Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

223 (25.9.1907) Zweites Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. **Telefon:** Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 223. Zweites Blatt. Karlsruhe, Mittwoch den 25. September 1907. 27. Jahrgang.

Aus dem Zuchthause.

Ein Entlassener über den Strafvollzug.

Eine Abänderung der deutschen Strafprozeßordnung ist in Aussicht gestellt worden, in absehbarer Zeit soll auch eine Reform des Strafgesetzbuches folgen. In beiden Gesetzen ist der vielleicht wichtigste Teil der ganzen Strafrechtspflege nicht geregelt, nämlich ihr letztes Kapitel: Der Strafvollzug. Kriminalisten und Sozialpolitiker, Männer der Wissenschaft und Praxis arbeiten zwar eifrig an der Lösung des Problems, wie man die entgleisten Existenzen wieder zu brauchbaren Mitgliedern der Gesellschaft macht, wie man die bisherigen „Rachestrafen" in Erziehungsstrafen überleitet, wie man den „heilbaren" Verbrecher der Gesundung zuführt und das Entstehen des Typus „unheilbarer Verbrecher" möglichst verhindert. Aber so sehr dieses Forschen und Schreiben der Kriminalisten anerkannt werden mag, so wenig kann man ihnen den Vorwurf ersparen, daß sie bisher allzuwenig sich direkt an denjenigen gewandt haben, den die Sache am meisten angeht, der es am besten wissen muß, weil er den heutigen Strafvollzug am eigenen Leib und an der eigenen Seele erlebt hat — der „Verbrecher" selbst. Dieser kann, wenn er dazu gebracht wird, nur einigermaßen objektiv und wahrheitsgetreu zu erzählen, die interessantesten und wertvollsten Aufschlüsse geben.

Gewiß müssen solche Angaben von „interessierter Seite mit Vorsicht geprüft werden. Doch ist es nicht allzuschwer, die Zuverlässigkeit der Behauptungen nachzuprüfen. Stimmen einmal die Tatsachen — und im nachstehenden Bericht ist dies der Fall —, so sind auch die einzelnen Beurteilungen der Strafgefangenen von großem psychologischem Wert. Und wenn ein solcher Entlassener nach Prüfung aller Umstände richtig und sachdienlich erzählt, kann es doch ganz gleich sein, was er „sonst" ist. „Mensch" und „Gottes Ebenbild" ist er und bleibt er, auch wenn die Guten und Gerechten vor ihm die Tür ins Schloß werfen.

*

Nachstehend berichtet ein Eisenbahnarbeiter, der wegen Diebstahls, Meineidsverleitung und Beleidigung eine Gesamtzuchthausstrafe in H. verbüßt und als völlig sicherer, arbeitsunfähiger Mensch aus der Strafanstalt entlassen. Schon während der dreimonatlichen Untersuchungshaft hatte die schädliche Wirkung des Bettmangels sich geltend gemacht. Abgesehen von dem Seelenleiden, das sich meiner durch die fortgesetzte Quälerei bemächtigte, war ich, als man mich hinter die Mauern des Zuchthauses lebendig vergrub, zum Skelett abgemagert. Dank der Menschlichkeit der beiden Anstaltsärzte kam ich sofort ins Lazarett. Hier wurde ich etwas aufgefüttert, aber die unausgesetzte Verteidigung meines Rechtes und die erfolglosen Resultate brachten mich dem Wahnsinne nahe. In meiner Verzweiflung beging ich allerlei Verstöße gegen die Hausordnung, wofür ich mit Disziplinarstrafen, bestehend in Arrest und Entziehung der warmen Kost, belegt wurde. Als endlich meine körperliche Kraft völlig gebrochen war, kam ich dauernd ins Lazarett.

Meine beruflichen Fähigkeiten haben sehr gelitten und ich würde, falls es mein körperlicher Zustand zuließ, meinem Berufe nicht so vorstehen können, wie vor der Strafverbüßung: Bin völlig energielos geworden.

Die Verdauungsorgane bei mir hatten infolge der Anstaltskost schwer gelitten. Obgleich ich die letzten 18 Monate durchweg im Lazarett in ärztlicher Behandlung war, ist dieses Leiden nicht gehoben, ich leide noch immer daran. Außerdem habe ich mir noch ein schweres Lungenleiden zugezogen, welches mich dauernd erwerbsunfähig macht. Seit meiner Entlassung aus der Strafanstalt habe ich die meiste Zeit im Krankenhaus zugebracht. Da ich unbemittelt bin, muß die Armenverwaltung die Kosten des Krankenhauses tragen. Dem Gesetz ist aber durch meine Bestrafung Genüge getan.

Die Entwöhnung der geistigen Getränke fiel mir nicht schwer. Kaffee erhielt ich täglich. Nur die Entwöhnung von Tabak gelang mir nicht. Ich wurde in der Strafanstalt mit der Anfertigung von Zigarren beschäftigt.

Tabak ist der größte Schmuggelartikel in den Strafanstalten. Sogar Leute, die in der Freiheit keinen Tabak kauen, gewöhnen es sich in der Strafanstalt bis zur Leidenschaft an. Der Direktor bestraft jeden, in dessen Besitz Tabak vorgefunden wird, mit 7 Tagen Arrest. Der Oberinspektor dagegen mit einem Verweis. Uebrigens machen die Aufseher, wenn der Oberinspektor den Direktor vertritt, keine Anzeigen wegen Tabak, da sie wissen, daß der Oberinspektor derartige Anzeigen nicht gerne sieht und auch nicht bestraft. Ebenso die Anzeigen wegen Plauderns werden vom Oberinspektor nicht bestraft. Die meisten Disziplinarstrafen werden vom Direktor für Tabakschmuggel und Plaudern verhängt.

Es fehlten im Jahre .... dem Zigarrenfabrikanten bei Jahresschluß ganze Zentner Tabak. Hauptsächlich war es der zum Kauen am besten geeignete Brasiltabak.

Um den Tabakschmuggel etwas zu erschweren, ließ der Direktor vor sämtliche Fenster der Isolierzellen Drahtgewebe anbringen. Aber auch diese Vorsichtsmaßregel hat nicht viel zur Hemmung des Tabakschmuggels beigetragen, es wird nach wie vor tapfer geschmuggelt.

Die Ventilationsschächte, die Kloseträhren werden dem Schmuggel dienstbar gemacht. Des Abends nach Einschluß beginnt die Klopftelegraphie. Da setzt sich z. B. ein Isolierter aus dem 2. Stock mit einem anderen im Parterre durch Klopfzeichen in Verbindung. Wenn diese hergestellt ist, so wird das Klosetbecken rein und trocken gemacht und dann der Tabak von oben nach unten, oder auch umgekehrt, auf diesem Wege befördert, wozu wieder andererseits als Entgelt für den Tabak Fettwaren befördert werden. Es wird dies mittelst einer doppelten Schnur ausgeführt, die durch das Abflußrohr des Klosets von oben nach unten gezogen ist, und im Anfang [illegible] unter den Gefangenen bedeutend im Preise gestiegen. Vorher erhielt man für 1 Schmalz (100 Gramm) 2 bis 3 Stangen Tabak (die Stange hat gewöhnlich ein Gewicht von 15 Gramm); jetzt kostet eine Stange zwei Schmalz und die Kauer sind froh, wenn sie nur genügend für ihren Bedarf bekommen können. Sie entbehren lieber die „Fettigkeiten" als den Tabak.

Jedes Verbotene hat bekanntlich einen doppelten Reiz, besonders in einer Strafanstalt, wo so ziemlich alles verboten ist, sogar das Sprechen. Dieses Verbot ist das unsinnigste, es ist gegen die Natur und geeignet, dem Gefangenen, der mehrere Jahre in der Anstalt zubringen muß, geistig zu ruinieren. Daß eine völlige Redefreiheit nicht gewährt werden kann, ist begreiflich; aber bis zum völligen Schweigegebot ist ein weites Feld.

Nicht minder ist das Tragen von Masken bei den Isolierten unzweckmäßig. Es soll das Wiedererkennen in der Freiheit dadurch verhindert werden. Dabei weiß Nr. 1, wie Nr. 60 oder Nr. 70 heißt, wie lange er Strafe hat, was er verbrochen usw. usw. Einer kennt des anderen Verhältnisse bis in die kleinsten Details trotz Klausur und Maske.

Die in Strafanstalten unausrottbare Klopftelegraphie dient zur Verständigung der Isolierten unter sich. Will ein Isolierter sich mit einem draußen arbeitenden Gefangenen unterhalten, so geschieht dieses durch Fingertelegraphie. Diese „drahtlose" Telegraphie ist den Anstaltsbeamten noch unbekannt. Man kann hieraus ersehen, wie die Gefangenen trotz Schweigegebot sich untereinander verständigen können.

Zweimal wöchentlich wurden wir zur Kirche geführt. Der Rede des Geistlichen wurde wenig Aufmerksamkeit geschenkt, da ein jeder sich mit seinem Nebenmann vollauf zu unterhalten hatte. Die Austeilung des Abendmals in Strafanstalten ist geradezu eine Unsitte, da die Abendsmahlnehmer es nur als Mittel für ihren Zweck gebrauchen. Bis zum Jahre .... war ein alter Geistlicher in der Anstalt, der sehr strenge auf das Abendmahlgehen hielt. Kam ein Gefangener, der noch nicht das Abendmahl genommen hatte, zu ihm und ersuchte ihn um eine Gefälligkeit, so war die Antwort des Geistlichen: „Ich kenne Sie nicht, Sie sind noch nicht bei mir zum Abendmahl gewesen." Dieser alte Herr hat Heuchler gezüchtet. Wollte ein Gefangener ein Gnadengesuch einreichen, so meldete er sich vorher zum Abendmal, damit er durch diese Handlungsweise einen Fürsprecher in dem Geistlichen hatte. Ebenfalls diejenigen, die eine Unterstützung bei dem Geistlichen „losmachen" wollten, meldeten sich vor ihrer Entlassung zum Abendmahl. Die Aufseher fragten jedesmal, wenn sich einer zum Abendmahl meldete, ob er ein Gnadengesuch einreichen wolle.

Im übrigen übt der Geistliche keinen erzieherischen Einfluß auf den Gefangenen aus, wenigstens ist bei mir dies nicht der Fall gewesen. Ich habe in dem Zeitraum von drei Jahren den Geistlichen genau viermal gesprochen und jedesmal etwa drei Minuten. Die Oberbeamten, Inspektoren und Oberaufseher sind angewiesen, den Isolierten monatlich einen Besuch zu machen, was auch regelmäßig geschieht. Der Arbeitsinspektor stellt bei seinem Besuch stets dieselben Fragen: „Wie steht es mit der Gesundheit? Wie werden Sie mit der Arbeit fertig?" Diese Fragen richtet er gewöhnlich auf der Schwelle stehend, macht einen Vermerk in sein Notizbuch und verschwindet wieder. Der ganze Besuch hat kaum eine Minute Zeit in Anspruch genommen. Der Wirtschaftsinspektor öffnet bei seinem Besuch das Spind und sieht nach, ob der Gefangene sein Brot verzehrt hat; findet er ein Stück vor, so macht er den Vorschlag, man soll sich nur zwei Stück Brot täglich geben lassen, was aber niemals befolgt wird. [illegible] in Berührung kommen, den wahren Charakter derselben nie kennen lernen, demnach kann auch ihr Gutachten über sie nie zutreffend sein. (Forts. folgt.)

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Rastatt, 24. Sept. Viel zu wünschen übrig läßt die Behandlung der Arbeiter, hauptsächlich der jugendlichen, bei der Firma Gebr. Trefzger. Unter diesen zeichnet sich besonders Herr Josef Trefzger aus. Nicht genug, daß er die jungen Burschen mit Schimpfwörtern traktiert, was für die Bildung dieser Burschen jedenfalls nicht sehr dienlich ist, er vergreift sich sogar tätlich an denselben. So hat er einen Buben auf die Brust gestoßen, daß derselbe rücklings an die Wand fiel. Einem andern hat er einen Tritt versetzt, daß der junge Bursche zu Boden fiel. Einen Dritten packte er an der Brust, hob ihn in die Höhe und schrie ihn an: „Ich werf' dich zum Fenster hinaus." Bei dieser Gelegenheit zerriß er dem Burschen das Hemd. Wer dem Burschen das Hemd ersetzt, das macht Herrn Trefzger natürlich keine Sorgen, ein Arbeiterkind muß sich eben alles gefallen lassen. Nicht viel besser geht es den dort beschäftigten Mädchen. Erlaubte sich doch Herr Josef Trefzger, wegen einer geringfügigen Ursache, vier ihm untergebenen Mädchen das Wort „Huren" und noch andere hier nicht wiederzugebende Schimpfwörter zuzurufen. Aus welchem Grunde Herr Trefzger diese Mädchen Huren nennt, entzieht sich unserer Kenntnis. Diese vier Mädchen besaßen aber mehr Charakter und reichten sofort ihre Kündigung ein. Auch ist kein Ankleideraum vorhanden und sind die Mädchen gezwungen, sich in Gegenwart von 14- und 15jährigen Burschen umzuziehen. Hier wäre der Fabrikinspektion Gelegenheit geboten, ihres Amtes zu walten. Wir geben ja zu, daß unter den jungen Burschen störrige Elemente sich befinden, aber auf diese Art, wie sie Herr Josef Trefzger behandelt, werden sie kaum gebessert werden. Auch sollte sich genannter Herr eben zu beherrschen lernen, denn von den Arbeitern wird es ja auch verlangt, und unter diesen sind sicher auch hitzige Naturen. Die Arbeiter aber sind zum Teil selber schuld, wenn ihre Kinder so behandelt werden.

Arbeiter! Schließt euch zusammen, organisiert euch, abonniert den Volksfreund, welcher euch geistig aufklärt und bald werden diese Behandlung und noch andere Mißstände aus der Fabrik verschwinden.

Badische Chronik.

Freiburg.

24. Sept.

— Nach der Mitteilung der Anstaltsdirektion stellt sich der Anfangbesuch der neuen Realschulanstalt an der Zähringerstraße (Realgymnasium und Oberrealschule) auf 417 Schüler, und zwar:

Klasse	VI	2 Abteilungen mit je	45	Schülern
„	V	2 „ „ „	32	„
„	IV	1 Abteilung mit	40	„
„	U III	2 Abteilungen mit je	31	„
„	O III	2 „ „ „	28	„
„	U II	1 Abteilung mit	33	„
„	O II	1 „ „	33	„
„	U I	1 „ „	20	„
Untertertia des Realgymnasiums mit			19	„
darunter 5 Mädchen.				

* **Grötzingen**, 24. Sept. Es dürfte allgemein noch in guter Erinnerung sein, daß im vorigen Jahre hier alle diejenigen mit Strafe belegt werden sollten, die ihren Haustrunk weder versteuert noch sich einen Freischein erworben hatten. Deshalb wäre zu empfehlen, daß sich dieses Jahr vor Bereitung des Haustrunks jeder mit einem Steuerfreischein versieht, um späteren Unannehmlichkeiten enthoben zu sein.

periode — Mitte August bis Mitte September — ist das Herbstfutter gering ausgefallen; bei vielen Kleeäckern und Wiesen lohnte der geringe Bestand nicht mehr das Abmähen. Dazu kam in verschiedenen Gegenden das massenhafte Auftreten von Heuschrecken, sowie von Engerlingen und Mäusen, namentlich auf den Wiesen.

Die Kartoffeln, deren Ernte mancherorts schon begonnen hat, werden fast überall günstig beurteilt. Die reichlich vorhandenen Knollen sind zum größten Teil gesund. Vereinzelt wird auch hier über das Auftreten von Engerlingen und Mäusen geklagt. Die Herbstsaat konnte bis jetzt nur in ganz wenigen Bezirken untergebracht werden, da die Felder in vielen Gegenden erst spät geräumt werden konnten.

Der Tabak, dessen Aberntung ebenfalls schon im Gange ist, hat im allgemeinen günstigere Beurteilung erfahren, wie im Vormonat. Ueber den Ertrag liegen noch keinerlei Meldungen vor.

Die Hopfenernte konnte bei der trockenen Witterung rasch von statten gehen, und dürfte in den wichtigeren Hopfenorten zumeist beendet sein. Aus einigen Bezirken liegen Klagen vor über das Auftreten von Rost und Kupferbrand. Bezüglich des Ertrags scheint das Quantum nicht unerheblich hinter dem des Vorjahres zurückzubleiben.

Ueber den Stand der Reben und über die Herbstaussichten lauten die Berichte aus den einzelnen Weinbaugegenden recht verschieden. Die Reife der Trauben steht fast allenthalben bevor und läßt durchschnittlich

Durch wessen Hand.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

29) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Wieder stockte der Ingenieur. Dann erklärte er mit einer Bestimmtheit, wie man sie nach seinem Schwanken nicht erwartet hätte:

„Darüber gestatten Sie mir zu schweigen."

„Vermutlich tat es sich in den Worten kund, welche Sie leise und flüsternd zu dem Fräulein redeten?"

„Das war allerdings der Fall."

„Und Sie wollen mir diese Wort nicht wiederholen?"

„Ich darf nicht."

„Warum nicht?"

„Weil — weil meine Ehre es mir verbietet."

„Wenn Sie aber eidlich vernommen werden?"

„So verweigerte ich, alle Folgen dieses Schrittes auf mich nehmend, mein Zeugnis. Selbst auf der Folter würde mir keine Pein mein Geheimnis entreißen."

„Und wenn ich nun Fräulein von Mednau darüber hörte?"

Born verstumte.

„Was dann?"

„Sie würde ebenfalls die Antwort verweigern," erklärte der junge Mann nach kurzer Ueberlegung.

Der Assessor stand auf und näherte sich dem Ingenieur.

„Herr Born," begann er mit erhobener Stimme und auf jedes seiner Worte einen bedeutungsvollen Nachdruck legend, „ich will Ihnen nicht verhehlen, daß mir Ihre persönliche Diskretion im Vergleich mit Ihrer vorherigen Offenherzigkeit befremdlich vorkommt. In Ihrem eigenen Interesse fordere ich Sie auf, über diesen Punkt Licht zu verbreiten. Sie sind nämlich nicht, wie Sie vielleicht glauben, als Zeuge vorgeladen, sondern als — Angeschuldigter!"

Der Ingenieur erbleichte.

„Ich — ich als —"

„Es liegen eine ganze Reihe nicht unerheblicher Verdachtsgründe gegen Sie vor. Sie waren der Nebenbuhler des Ermordeten."

Born rang nach Fassung. Tödliches Entsetzen malte sich in seinen Zügen. Bald aber gewann die Empörung die Oberhand.

„Ich war sein Nebenbuhler," rief er stolz, „aber jeder junge Mann ist während seines Lebens ein- oder mehrmals Nebenbuhler eines anderen. Pflegt man denn seine Nebenbuhler zu töten?"

„Nein, das pflegt man nicht, aber in zahlreichen Fällen kommt es doch vor. Wenn jemand ermordet wird, und der Mörder unbekannt ist, so fragt man zunächst, wer ein Interesse an der Beseitigung des Opfers haben könnte. Ein eifersüchtiger Rivale ist schon eine Person, auf die man sein Augenmerk richten muß, trotzdm hätte dieses Faktum allein nicht ausgereicht, mich zu irgendwelchem Vorgehen gegen Sie zu veranlassen."

„Was haben Sie denn noch für Zeugnisse gegen mich?"

„Ihr Gespräch mit Fräulein von Mednau — warum verschweigen Sie mir den Inhalt und Zweck desselben?"

Die Wogen auf dem männlich-schönen Antlitz des Ingenieurs begannen plötzlich sich zu glätten. Ein Gedanke erhellte wie ein Blitz seine regelmäßigen Züge, er strich sich mit der Hand über die Stirne und sprach mit fast unbewegter Stimme:

„Sie tun Ihre Pflicht, ich muß mich fügen."

„Das ist keine Antwort auf meine Frage."

„Ich habe als Beschuldigter das Recht, nur diejenigen Fragen zu beantworten, die mir genehm sind."

„Ganz wie Sie wollen," nickte der Assessor kalt. „So gehe ich weiter. Warum bemächtigte sich Ihrer eine so besondere Aufregung, als der Herr Kommissar Ihnen seinen Namen nannte?"

„War das denn der Fall?"

„Ja. Brachten Sie etwa in Gedanken Ihre Vorladung mit dem Mord in Verbindung?"

„Nein."

„Sie stellen in Abrede, daß Sie eine auffällige Verstörtheit bekundeten?"

„Ich pflege nicht zu lügen und will deshalb zugeben, daß ich in der Tat erschrak."

„Weshalb?"

„Auf diese Frage verweigere ich die Erwiderung."

„Das genügt mir. Weiter. Haben Sie gegen den Forstgehilfen Lange, während Sie seine Büchse besichtigten, die Aeußerung getan: Ja, ja, die rechte Stelle; ich wollte, ich könnte sie treffen, dann wäre mir geholfen!"

Betroffen entgegnete Born: „Auch das haben Sie ausgekundschaftet? Allerdings entsinne ich mich, diese Worte gebraucht zu haben. Was ist aber weiter dabei?"

„Nun, ist die rechte Stelle, welche Sie meinten, nicht vielleicht die, welche inzwischen getroffen worden ist? Spielten Sie nicht auf den Tod Ihres Rivalen an?"

„Niemals — ich war in jenen Tagen mißgestimmt und lebensüberdrüssig und befand mich in einem Zustand seelischer Verzweiflung. Wenn ich mit meinen Worten auf ein Leben zielte, so war es doch nur mein eigenes. Nie ist mir auch nur ein Gedanke an einen solchen Anschlag gekommen."

„Und doch sind verschiedene Leute, die Sie kennen, sofort auf Sie verfallen."

„Dann kennen sie mich eben nicht," verteidigte sich eifrig der junge Mann. „Meine bisherige Aufführung sollte doch wohl für mich Bürgschaft gewähren."

„Die Leidenschaft durchbricht alle Schranken der Sitte, sie triumphiert über Gewohnheit, Gemüt und Charakter. Uebrigens bin ich mit der Aufzählung der Verdachtsmomente noch nicht zu Ende. Herr Förster Leonhardt hat Sie kaum zwei Stunden vor der Zeit, in welcher das Verbrechen mutmaßlich begangen worden, in der Siedelei in einer wahrhaft erbarmungswürdigen psychischen Verfassung getroffen. Sie sind dann auch in den Wald gegangen und haben die Richtung nach der Birkenschlucht eingeschlagen."

„Davon weiß ich selbst nicht einmal etwas — möglich ist es. Ich war nicht bloß an jenem Tage schwermütig, sondern viele Tage wie von Sinnen."

„Sie haßten Ihren Nebenbuhler?"

„Nein, ich liebte nur diejenige über alle Maßen, die er mir entriß. Daraus folgt, daß ich ihn nicht liebte. Aber hassen ist doch noch etwas anderes."

„Können Sie schießen?"

„Ja."

„Sie waren Soldat?"

„Ja."

„Besitzen Sie Schießwaffen?"

„Nein."

„Kein Tesching, keinen Revolver?"

„Gar nichts von alledem."

„Wußten Sie von der Reise Ihres Nebenbuhlers?"

Wolfgang zauderte abermals, dann erwiderte er mit festem Tone: „Ja, ich wußte davon."

„Durch wen?"

„Ich wechselte mitunter einige Worte mit Ernestine, der Köchin, von ihr erfuhr ich es."

„Und Sie wußten auch, daß man Pöllnitz am Montag Abend zurückerwarte?"

„Ja. Herr Rober hatte darüber einige Worte fallen lassen."

„Kennen Sie das?"

Der Assessor ergriff plötzlich den unter seinen Papieren verborgenen Schlüssel und hielt ihn in die Höhe.

„Ein Schl — mein verlorener Schlüssel!" rief der Ingenieur erstaunt.

„Sie erkennen ihn wieder?"

„Jawohl."

„Wo haben Sie ihn verloren?"

„Ich weiß nicht — auf einem Spaziergang —"

„Und wann?"

„Ich vermisse ihn schon seit fast einer Woche."

„Ganz recht. Er wurde im Walde und gar nicht weit von der Mordstelle entfernt gefunden."

Wolfgang schwieg beklommen. Die Aneinanderknüpfung so vieler gegen ihn sprechender Umstände schien ihn zu beängstigen und doch hatte der Assessor noch eine Hauptfrage in Bereitschaft:

„Alle unsere Verdachtsgründe fallen in nichts zusammen, wenn Sie mir durch einwandfreie Zeugen nachzuweisen vermögen, daß sie sich am Montag Abend in der Zeit von einhalb neun bis zehn Uhr an einem anderen Orte als dem, wo der Mord geschehen ist, befunden haben. Besinnen Sie sich — wo waren Sie zu jener Zeit?"

„Wo ich war?" Born ließ in schmerzlicher Bekümmernis den Kopf sinken.

„Sie wissen es nicht?"

„Leider nur zu gut — ich streifte im Walde herum."

„So lange?"

„Den ganzen Abend. Es war eine schöne Mondnacht — ich war so aufgeregt und traurig, ich wollte allein sein, ganz allein." (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

wirtschaftliche Bedeutung der Steigerung in der Frequenz des Personenverkehrs bleibt natürlich wieder gänzlich außer Betracht. Dafür sucht man den 2 Pf.-Tarif zu diskreditieren, der Minder- anstatt Mehreinnahmen gebracht habe. Als s. Zt. das billige Einheitsporto bei der Post eingeführt wurde, gab es zunächst auch Mindereinnahmen. In wenigen Jahren aber trat der finanziell günstige Effekt des billigen Einheitsportos glänzend in die Erscheinung. Daß infolge der Einführung des 2 Pf.-Tarifs eine Massenabwanderung in die niederen Klassen stattfindet, bestätigt nur die alte Erfahrung, daß der Personenverkehr nur durch einen möglichst billigen Tarif rentabler werden kann. Die Vermehrung der Ausgaben infolge Steigerung kann sehr leicht durch Verminderung der Klassen verhindert werden.

Die offiziösen Erläuterungen zeigen uns wieder, wie wenig volkswirtschaftliches und kaufmännisches Verständnis in den Verwaltungen unserer Staatseisenbahnen herrscht.

Niedriger hängen.

Die „Christliche Jungfrau", eine Monatsschrift für katholische Jungfrauen, redigiert von einem Geistlichen, gibt in Heft 12, Jahrgang 1907 (nicht 1709) den Jungfrauen Belehrung, wie sie sein sollen. Es heißt dort:

„Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein, wie eine Orgel; sobald diese nur ein wenig angetastet wird, so schreit sie. Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein, wie ein Palmesel, der sich im Jahr nur einmal sehen läßt. Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein, wie eine Spitalsuppe, die hat wenig Augen, also soll sie auch wenig umgaffen. Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein, wie eine Nachteule, die geht fein wenig ans Tageslicht. Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein, wie ein Spiegel, wenn man diesem zu nahe kommt und anhaucht, macht er ein finsteres Gesicht. Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein, wie ein Licht, welches versperrt in der Laterne viel sicherer ist, als außerhalb derselben. Insonderheit aber soll sein und muß sein eine rechte Jungfrau — wie eine Schildkrot, denn die ist allezeit zu Haus, maßen sie ihre Behausung bei sich trägt."

Bedauernswerte Jungfrauen, die mit solcher geistiger Kost abgefüttert werden. Uebrigens scheint St. Bastian Vorstand des JungfrauenvereinsGaggenau „seligen Angedenkens" nicht der Redakteur der „Cristl. Jungfrau" zu sein.

Guter Lohn für treue Dienste.

Aus Singen schreibt man uns: In ihrer heutigen Nummer bringen die Singener Nachrichten eine Notiz aus Volkertshausen, kurz und doch so vielsagend, daß wir nicht umhin können, sie im Volksfreund zur Kenntnis zu bringen. Ein □-Korrespondent schreibt da:

„Herrn K. Meyer, Webermeister in der hiesigen Fabrik, wurde aus Anlaß seiner über 50jährigen treuen Arbeit eine Gabe von 50 Mark überreicht. Derselbe ist seit 1856 im ten Brinkschen Geschäft tätig und zwar 2 Jahre in Arlen und 49 Jahre hier. Dieses seltene Jubiläum ehrt in gleichem Maße den Jubilar wie die ten Brinksche Fabrik."

Fünfzig Jahre und fünfzig Mark! Wenn man das liest, weiß man nicht, soll man sich mehr über die Bescheidenheit des Webermeisters wundern, der nach „50jähriger treuer Arbeit" eine solche Gabe überhaupt annimmt, oder über die Ungeniertheit, mit der man es wagt, ein solches Bettelgeschenk als für den millionenreichen Fabrikanten besonders ehrend in die Welt hinauszupposaunen. Fünfzig Jahre und fünfzig Mark, trifft auf jedes Jahr eine Mark! Einem Bettler gibt man mehr!

Deutsche Politik.

Preußisch-deutsche Zivilisationspraxis.

Im Prozeß Noeren-Schmidt erklärte der Zeuge Rechtsanwalt Court über die Praxis der deutschen Zivilisierungstätigkeit und deren Folgen, daß (in Togo) viel gestraft wurde. Nach seinen Erfahrungen wanderten die besten Leute aus auf französisches und englisches Gebiet, weil sie dort der Prügelstrafe nicht ausgesetzt sind. Auf Veranlassung des Herrn Schmidt wurde einmal eine ganze Schule verprügelt. Mir lag im Interesse der Schwarzen daran, Material zu sammeln, um zur Verbesserung ihres Loses beizutragen. Bei einem Schülerstreit, so sagte der Lehrer aus, hätte Schmidt dekretiert, daß die ganze Schule verprügelt werde, auch der Lehrer. Schmidt sagte zum Lehrer: „Das tut nichts, du warst mit dabei." Nach der Größe bekam jeder Schüler 8—10 Prügel, der Lehrer 25. Der Lehrer bat, daß er sich nicht auskleiden müsse vor seinen Schülern, worauf Herr Schmidt sagte: Das mag auf der Mission sein, hier werden die Kleider bei der Prügelstrafe abgelegt. Der Lehrer, der mir das erzählte, sprach gut deutsch und sagte mir, es sei alles unzweifelhaft wahr.

Und da wundert man sich, daß den Deutschen nirgends Vertrauen oder Sympathie entgegengebracht wird!

Alldeutsch und unverfroren.

Zu der nun bestätigten Nachricht vom Tode Morengas bemerkt das Leibblatt des Kaisers, die alldeutsche, englandfeindliche Tägliche Rundschau:

Nun haben uns die Engländer von unserem Feinde befreit. Wenn sie sich früher auf diese selbstverständliche Pflicht besonnen hätten, so wäre viel deutsches Blut nicht geflossen und ungezählte Millionen hätten für fruchtbare wirtschaftliche Arbeit verwendet werden können.

Jene Engländer, die das deutsche Volk nach den Ergüssen der alldeutschen Presse zu beurteilen gewohnt sind, haben alle Ursache, die Deutschen für eine noble Rasse zu halten.

Vom Fleischmarkt der bürgerlichen Presse.

Die Frankf. Ztg. enthält in ihrem gestrigen Morgenblatt folgendes Inserat:

„Junger Reichsgraf wünscht möglichst bald heiraten. Witwe nicht ausgeschlossen. Erforderliche Barmitgift ½ Million. Ernsthafte Offerten unter M. T. 2288 an Haasenstein u. Vogler A.-G. München."

Der „junge Reichsgraf" bietet sich also öffentlich zu einem Mindestpreis von ½ Million feil. Die Höchstbietende erhält den Zuschlag. Aehnlich, wie wenn man auf Aktionen Ochsen und Esel oder alte Möbel versteigert. Es geht nichts über die Heiligkeit der Ehe.

Ausland.

Schweiz.

Die Abschaffung des Advokaturmonopols im Kanton Genf verlangt eine Volksinitiative, in deren Ausführung die Regierung dem Großen Rat folgend einen einzigen Artikel enthaltenden Gesetzentwurf vorgelegt hat: „Jede Person, die im Besitze der zivilen Handlungsfähigkeit ist, kann ihre Rechtsstreitigkeiten selbst führen oder sich durch eine andere, zivilrechtlich handlungsfähige Person vertreten lassen." Die Unentgeltlichkeit der Rechtspflege würde die Frage am besten regeln.

Das erste Betriebsjahr des Simplontunnels, das bis zum 1. Juni 1906 reicht, schließt durchaus günstig ab. Der Güterverkehr belief sich auf 56 800 Tonnen, wovon 27 400 Tonnen auf den von der Schweiz nach Italien, 29 400 Tonnen auf den in umgekehrter Richtung entfallen. An Personen wurden nach Schätzung gegen 430 000 befördert. Die Einnahmen betrugen rund 32 000 Franks auf den Kilometer. Da bei einer Einnahme von 50 000 Franks pro Kilometer ein zweites Gleis gebaut werden soll, hat der schweizerische Bundesrat auf Grund der bald zu erwartenden Mehreinnahmen bereits beschlossen, den zweiten Tunnel in Angriff zu nehmen.

Aus der Partei.

Genosse Krohn aus Konstanz ersucht uns, da der Passus des Parteitagsberichts, der seine Angelegenheit betraf, im Volksfreund unrichtig und mißverständlich — nicht durch unsere Schuld — wiedergegeben wurde, vom ausführlichen Bericht des Vorwärts unseren Lesern Kenntnis zu geben. Wir kommen diesem Verlangen nach. Es heißt im Vorwärts also:

1. Beschwerde des Genossen Krohn-Konstanz.

Genosse Krohn erhebt Beschwerde gegen den Beschluß des Schiedsgerichts vom 24. März 1907 und den Beschluß der Kontrollkommission. Das Schiedsgericht hat in zwei Punkten entschieden: 1. Daß nicht erwiesen sei der Vorwurf der Käuflichkeit; 2. Krohn habe seine Vertrauensstellung in der Partei dazu benutzt, sich materielle Vorteile zu verschaffen. Durch den Wortlaut des Beschlusses „nicht erwiesen", ist die Annahme möglich, daß die Freisprechung nur erfolgt sei, weil das Anklagematerial nicht ganz einwandsfrei war. Nach eingehender Prüfung des gesamten Materials und Vernehmung einiger Zeugen ist die Kommission zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Anklage in diesen beiden Punkten nicht begründet ist. Im übrigen schließt die Kommission ihr Urteil dem des Schiedsgerichts, bis auf Punkt 7, an. Im Punkt 7 wird der Genosse Krohn aufgefordert, die Prüfung der Parteigeschäfte in andere Hände zu geben. Dieser Punkt des Urteils wurde von der Kontrollkommission bereits aufgehoben, welchem Urteil die Kommission sich nur anschließen kann. Die Kommission beantragt, in dem Urteil des Schiedsgerichts vom 24. März 1907 sind im Punkt 1 und 4 die Worte „nicht erwiesen" durch die Worte „ist haltlos" zu ersetzen. Die Streichung der Kontrollkommssion in dem Punkt 7 des Schiedsgerichtsurteils (die gestrichenen Worte lauten: Genosse Krohn hat die Leitung der Parteigeschäfte für eine bestimmte Zeit in andere Hände zu geben) wird bestätigt. Im übrigen bleibt das Urteil des Schiedsgerichts bestehen. Das Urteil der Beschwerdekommission wird debattelos bestätigt.

Bildung macht frei! Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den 12. Reichstagswahlkreis (Leipzig-Stadt) hat das diesjährige Winterhalbjahr-Programm aufgestellt, das wieder, sowohl in belehrender als in bildend-unterhaltender Hinsicht, außerordentlich inhaltsreich ist. An Vortragsthemen sind vorgesehen: Sozialdemokratie und Kunst, Referent Genosse Ed. Rieber aus Dresden; Die Klassen in der modernen Gesellschaft, Referent: Genosse Georg Gradnauer aus Dresden; Fichtes Reden an die deutsche Nation (eine Jahrhundert-Erinnerung), Referent: Genosse H. Schulz aus Berlin; Sachsen vor 200 Jahren, Referent: Genosse Dr. Paul Lensch; Sozialdemokratie und Sozialpolitik, Referent: Genosse Gustav Hoch aus Hanau; Was ist Weltgeschichte und zu welchem Zwecke studiert man sie? Referent: Genosse J. Borchardt aus Berlin; 1848 bis 1871, ein Stück deutsche Geschichte, Referent: Genosse Hermann Wendel. — Weitere Veranstaltungen sind: Großes Gesangskonzert, von beiden Sängerabteilungen des Vereins ausgeführt, den 19. Oktober im Saale des Sanssouci; Lichtbildervortrag vom Institut Kosmos: Im Lande der Mitternachtssonne, den 23. Oktober im Saale des Sanssouci; ein weiterer Lichtbildervortrag, von demselben Institut, den 24. November im Saale des Volkshauses: Ein Ausflug in den Himmelsraum. — Ferner sind für den ersten Weihnachtsfeiertag ein großes Instrumental- und Gesangskonzert und für den 13. März ein Rezitationsabend des Schriftstellers Richard Dehmel in Aussicht genommen. Für die schulpflichtigen Kinder der Mitglieder sind zwei Theaterabende für den 11. und 18. Dezember angesetzt, weiter ein solcher für den 24. November für die Mitglieder.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Achern, 25. Sept. Zur Aussperrung der Glasarbeiter sei noch mitgeteilt: Zuerst wurde der zweite Vorsitzende entlassen und zwar Samstags, am Sonntag fand Ersatzwahl statt und auch dieser neugewählte zweite Vorsitzende flog mit noch zwei anderen Kollegen ohne Einhaltung der Kündigungsfrist hinaus. An leitender Stelle der hiesigen Arbeiterschaft sah man mit Recht eine größere Bewegung voraus und traf die nötigen Schritte, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein. Am Freitag wurden 22 weitere Mann gekündigt. Jetzt erschien am Sonntag Gauleiter Dirschel-Fürth und in einer stark besuchten Versammlung wurde nach einem Referat und Klarlegung der Verhältnisse eine Kommission gewählt, um Verhandlungen einzuleiten. Mit fremden Personen zu verhandeln, also mit nicht in der Fabrik beschäftigten, wurde vom Direktor Behm abgelehnt. Nach mehreren Verhandlungen wurde seitens der Direktion die Kündigung der zuletzt entlassenen 22 Arbeiter zurückgezogen, sowie auch die schriftliche Zusicherung erteilt, daß keine Massenkündigungen seitens der Direktion erfolgen; auch soll die Zugehörigkeit zum Verbande kein Kündigungsgrund sein. Nach Rücksprache mit dem anwesenden Gauleiter und der Kartell-Leitung wurden diese Bedingungen angenommen.

Auch hier zeigten sich die Wohlfahrtseinrichtungen der Arbeiterwohnungen in ihrem schon oft kritisierten Licht; denn nach Ablauf der Kündigung sollten innerhalb drei Tagen sämtliche Wohnungen geräumt werden; aber auch hierfür waren bereits Vorkehrungen getroffen, um etwa 60 Familien unterzubringen.

Achern, 25. Sept. Deutsches Reichspatent und Zuchthausarbeit. Die Stuhlfabrik Romberg in Achern ließ sich eine Verstärkung der Tischfüße patentieren; natürlich, damit es ihr kein anderer Geschäftsinhaber nachmachen darf. Romberg liefert hauptsächlich Spinde und Tische für die süddeutschen Armeekorps. Nun kommt aber das Zuchthaus Witten und macht das Patent nach; die hiergegen eingeleiteten Schritte haben bis heute noch kein Resultat gezeitigt. Also ein Patentinhaber zahlt dem Staate sein schweres Geld für die Alleinausnutzung der Erfindung und da kommt der Staat, der das Geld für das Patent einsteckt, macht das Patent nach und schädigt so diesen Geschäftsmann. Auch dieser Fall wäre nicht zu konstatieren, wenn die Zuchthausarbeit abgeschafft wäre.

Soziale Rundschau.

Herausgabe der Arbeitspapiere. Es ist keine Seltenheit, daß bei Lösung des Arbeitsverhältnisses der Arbeitgeber sich weigert, dem Arbeiter sein Arbeitsbuch, die Quittungskarte der Invalidenversicherung, das Krankenkassenbuch, frühere Zeugnisse und dergleichen herauszugeben. Dies geschieht meist dann, wenn der Arbeiter selbst das Arbeitsverhältnis gelöst hat und wenn der Arbeitgeber glaubt, daß dies nicht rechtmäßig geschehen sei oder wenn er aus Aerger handelt, um den Arbeiter zu schikanieren.

Solchen Willkürlichkeiten hat das Gesetz aber vorgebeugt. Nach § 139, Abs. 2 des Invalidenversicherungsgesetzes ist es dem Arbeitgeber untersagt, die Quittungskarte nach dem Einkleben der Marke wider den Willen des Arbeiters zurückzubehalten. Nach dem Gesetz ist der Arbeiter allein berechtigt, die Quittungskarte zu verwahren; der Arbeitgeber, der dem Arbeiter seine Karte vorenthält, setzt sich der Gefahr aus, nach § 181, Abs. 4, mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder Haft bis zu 6 Wochen belegt zu werden. Der Arbeiter ist berechtigt, zur Erlangung seiner Karte sich sofort an die Polizeibehörde zu wenden. Ueberdies kann er auf Schadenersatz beim Gewerbegericht, und wenn sich dieses nicht zuständig erklären sollte, beim Amtsgericht klagen.

Hat der Arbeitgeber Eintragungen oder Vermerke auf der Karte gemacht, so kann ebenfalls auf Schadenersatz geklagt werden. Der Arbeitgeber macht sich außerdem dadurch noch strafbar, denn er kann in einem solchen Falle mit Geldstrafen bis zu 2000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft werden. Wenn der Arbeiter den Verdacht hegt, daß seine Karte irgendwie gezeichnet sein könnte, so empfiehlt sich gegen Rückgabe der alten ein Umtausch gegen eine neue. Die Kosten sind ganz gering.

Was nun das Krankenkassenbuch anlangt, so ist der Arbeitgeber natürlich ebenfalls verpflichtet, dieses beim Abgang dem Arbeiter auszuhändigen. Eine Strafe für die Zuwiderhandlung ist in diesem Falle jedoch nicht angedroht. Auch hat der Arbeiter nicht das Recht, sich wegen Herausgabe der Arbeitspapiere an die Polizeibehörde zu wenden. Der Arbeiter kann hier nur auf Herausgabe und eventuell Schadenersatz klagen. Ebenso kann auf Schadenersatz und Herausgabe geklagt werden, wenn der Arbeitgeber sonstige Papiere, Zeugnisse und dergleichen inne behält. Der Arbeitgeber hat zur Zurückbehaltung von Legitimationspapieren auch dann kein Recht, wenn er wirklich Ansprüche an den Arbeiter haben sollte. Nur eine Ausnahme ist zulässig: Das Arbeitsbuch für Minderjährige hat der Arbeitgeber erst nach rechtmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses auszuhändigen.

Badische Chronik.

Pforzheim.

24. Sept.

Die Freie Presse.

Die Flugblattverbreitung am Sonntag ging, sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande, flott von statten. Der Zweck derselben, die Bevölkerung des Verbreitungsbezirks unseres zukünftigen Parteiorgans, auf dies Organ aufmerksam zu machen, kann also als erfüllt angesehen werden. Es müssen sich aber in Zukunft noch viel mehr Genossen einfinden, wenn die Parteileitung zur Flugblattverbreitung auffordert. Wir ersuchen deshalb die Genossen schon heute, zu der am Sonntag, den 29. September vorzunehmenden Verbreitung der Probenummer, der Nr. 1 der „Pforzheimer Freien Presse", sich recht zahlreich einzufinden, damit unsere Agitation auch von Erfolg ist.

An die Genossen aller Orte

in unserem Verbreitungsbezirke richten wir schon jetzt das Ersuchen zur Mitarbeit an der „Pforzheimer Freien Presse". Namentlich die Wahlvereinsvorstände und Vertrauensleute wollen die Berichterstattung sofort organisieren und die schreibfähigen Genossen zur ständigen Mitarbeit auffordern. Mindestens müssen die Genossen an jedem Orte wenigstens einen Korrespondenten für die „Pforzheimer Freie Presse" ernennen, welcher dann der Redaktion möglichst von allen, die arbeitende Bevölkerung interessierenden Fragen und Vorkommnissen an ihren Orten Mitteilung gibt. Wir bitten deshalb, dies zu beachten und uns schon für die erste Nummer aus allen Orten unseres Verbreitungsbezirks Nachrichten einzusenden.

*

— In der am Freitag, den 20. ds., abends 7 Uhr, im Bürger-Bräu stattgefundenen öffentlichen Bauarbeiterversammlung referierte Genosse Bernhard über „Die kulturelle Bedeutung des Arbeiterschutzes und dessen gegenwärtiger Stand im Pforzheimer Baugewerbe".

Im 2. Teil seines Referats geißelte Redner die Zustände im hiesigen Baugewerbe, die nach außen als gute hingestellt werden, aber sonst Mißstände zutage fördern, bei denen von einer Sicherheit für das Leben der Arbeiter gar nicht die Rede sein kann.

So habe eine in jüngster Zeit aufgenommene Statistik ergeben, daß an 19 Gerüsten die Schutzgeländer fehlen, ebenfalls an den Treppen in den Stiegenhäusern; viele Aborte seien ungenügend, von den Baubuden sei eine sogar nur 60 Zentimeter vom Abort weg erstellt. Auch ein Kellerschacht ohne Fenster, in welchem man am Tage Licht benötigt, diene als Baubude bezw. Frühstücksraum. Die Balkenabdeckung sei in vielen Bauten mangelhaft, so sei sie z. B. im Postneubau, trotz erfolgter Anzeige, immer noch offen bis zum Keller usw. Es würde zu weit führen, wollte man alle Mißstände hier vorbrin-

---

jeder nach einer anderen Richtung der breiten Altendorferstraße. Im Nu ist diese mit Menschen förmlich besät und das Straßenbild färbt sich schwarz, bei der Aufnahme vieler Hunderte und Tausende. Man könnte auf den Köpfen laufen, so dicht wälzt sich die Schar fort und der elektrischen Straßenbahn ist es kaum möglich, sich einen Weg durch den Menschenstrom zu sichern. Das ist ein Schauspiel, welches für den Politiker, den Volkswirtschaftler, den Sozialstatistiker gleich interessant ist; die produzierende Arbeit wird in menschlichen Gestalten veranschaulicht, der kapitalistische Drang nach Werteerzeugung erscheint im Spiegelbild der furchtbaren Wirklichkeit. Man hat Essen nicht gesehen, man kennt Krupps Werksverhältnisse nicht vollständig, hat man nicht den Aus- und Einmarsch der Arbeiter und Beamten der monumentalen Fabrik betrachtet.

Es muß zugestanden werden, daß die aus den Werkstätten und Bureaus Kommenden keineswegs degeneriert und proletarisiert aussehen. Die Bezahlung wäre im allgemeinen — so sagte man uns —, bei Krupp, keine schlechte. Allerdings differierten die Wochenlöhne zwischen 18 und 40 Mark; es komme ganz darauf an, in welchem Teile der Fabrik man beschäftigt sei. Echt kapitalistischen Instinkt verrät die Tatsache, daß Vorarbeiter, Werkmeister und Abteilungschefs 4-, 6- und 10 000 Mark beziehen. Die ersten Direktoren marschieren mit einem Jahresgehalt von 50—80 000 Mark auf. Die Firma Krupp weiß sehr wohl, warum sie diese Leute ganz vorzüglich bezahlt und manchem Werkmeister einen Gehalt gibt, den zu erreichen einem badischen Landgerichtsrat als erstrebenswertestes Ziel gilt.

Was verschlägt es unter solchen Umständen, wenn in den benachbarten Straßen und Häusern, die Tische, Stühle und Bettstellen der Einwohner Polka tanzen, sobald die Kruppschen Dampfhämmer in Bewegung sind, was bekümmert sich die Firma Krupp darum, wenn die Aufschlagskraft des Riesenhammers mit seinen 80 000 Zentnern eine solche ist, daß man die Erschütterung im Umkreise von einer halben Stunde verspürt?! Wer fragt darnach, wenn der aus Essen und Kamnen aufsteigende Ruß und Rauch die ganze Umgebung und das breitdaliegende Stadtviertel schwarz malt? Krupp ist Essen und Essen ist Krupp!

Kleines Feuilleton.

Die IV. Klasse

oder wie man darüber spricht in

Berlin:	„Preußen in Deutschland voran!" aber nur mit der IV. Klasse!
München:	San de Württemberger runterkommen, daß sö alle in der vierten fahren müssen!
Stuttgart:	Die Wäge sind scho miserabel gnua gwä, 's het koi vierte Klaß' mehr brucht!
Karlsruhe:	Die dritt' ist grad gut genug!
Bern:	Wenn dia Prüsse in der vierte fahre, so chönnet doch die anständige Lüt in die dritt' go!
Paris:	à Berlin, à Berlin, mais pas dans la 4ième!
London:	Allright for coolis!
Tokio:	Ein bemerkenswertes Entgegenkommen uns Asiaten gegenüber.
Dikoa am Tschadsee:	Da kann man doch auf den Boden sitzen wie vernünftige Menschen und braucht nicht wie Affen auf Bänken in der Höhe zu hocken! J. H.

Tolstoi-Anekdoten. Das 55jährige Schriftsteller-Jubiläum Tolstois hat auch einige neue Tolstoi-Anekdoten zutage gefördert: Von einem der vielen Mißverständnisse, die durch die Bauerntracht des Grafen hervorgerufen worden sind, wird im Golos Prawdy erzählt. Eines Abends betritt das Redaktionslokal eines Moskauer Blattes ein schlichter Bauersmann.

„Was willst du?" fragt ihn der in der Redaktion allein anwesende Leiter der Geschäftsstelle, ein Pole und Verwandter des Herausgebers.

„Ich bringe eine Erzählung," sagte das Bäuerlein.

„Jetzt haben wir keine Zeit. Es ist auch niemand da."

Dann wendet sich der Pole herablassend zu dem alten Bäuerlein und meint, es werde wohl irgend ein „ungereimtes Zeug" sein, das ihm da gebracht werde.

„Ist das deine Erzählung?"

„Nein, aber ich kann die Erzählung empfehlen."

Der Herr lacht amüsiert über diese Antwort des Bauern und meint ironisch, er werde die Sache dem Redakteur schon empfehlen.

„Nun, dann fügen Sie hinzu, daß Graf Tolstoi die Erzählung gebracht hat."

Der Pole prallt zurück: „Graf Tolstoi? Das kann nicht sein. Sie — ein Graf!"

„Ja," erklärt Graf Tolstoi.

„Welch ein Unsinn! Graf Tolstoi wird doch nicht in einem solchen Aufzuge einhergehen! Geh' nur, Alter: es wird dir doch niemand glauben!"

Als am nächsten Tage der Leiter der Geschäftsstelle von dem „sonderbaren Kaug" erzählte, geriet die ganze Redaktion in unbeschreibliche Bestürzung. „Sie haben uns furchtbar blamiert!" schrie man jenem entgegen. „Das ist ja ungeheuerlich! In der Redaktion weiß man nicht, wer Graf L. N. Tolstoi ist!"

Unter dem Schlagwort „Graf L. N. Tolstoi unter polizeilicher Aufsicht" schreibt der St. Petersburger Herold: Vor etwa zehn bis fünfzehn Jahren besuchte Graf Tolstoi in St. Petersburg den Schriftsteller D. W. Grigorowitsch. Nachdem Tolstoi fortgegangen war, fragte der Schweizer Herrn Grigorowitsch, den er auf der Treppe traf:

„Wer ist denn bei Ihnen, Dmitri Wassiljewitsch, gewesen?"

„Graf Lew Nikolajewitsch Tolstoi."

„Ich glaubte, jemand anders."

„Warum denn?"

„Weil ein Detektiv ihn überwachte; er saß während des Besuches bei mir in der Portierloge . . ."

Das Lampenfieber und seine Gefahren. Zu den nervösen Angstzuständen gehört auch in unserer Zeit allgemeiner Kunstbetätigung die Angst vor der öffentlichen Produktion, die man „Lampenfieber" nennt. Sie tritt, wie Dr. Stekel in der Medizinischen Klinik hervorhebt, bei allgemein ängstlichen Menschen auf, was aber nicht durchwegs als Regel zu gelten hat. So hat er große Angstmeier gekannt, die vor der Oeffentlichkeit sehr gut bestanden, und wieder Helden, die nicht imstande waren, 10 Worte in offener Rede zu sprechen, ohne am ganzen Körper zu beben und zu stottern. Es ist für den Arzt eine schwere Aufgabe, in solchen Fällen allgemeiner Aengstlichkeit die nervöse Veranlagung von der Anlage des Charakters scharf zu scheiden, denn selbst alte, erfahrene Künstler können regelmäßig vor dem öffentlichen Auftreten von Angstzuständen befallen werden. Bei den meisten handelt es sich nur um einen Augenblick, der rasch vorüber geht, sobald sie die Berührung mit dem Publikum gefunden haben. Leider werden aber zahlreiche Dilettanten oft außerordentlich in gesundheitlicher Weise durch das Lampenfieber geschädigt, was weder den Eltern und Erziehern oder sogar nicht einmal den meisten Aerzten bekannt ist. — Stekel hat einige Male eine Verbreiterung des Herzens und einen kleinen, bis auf 160 Schläge beschleunigten Puls festellen können. Wenn eine solche „akute Herzerweiterung" auch vorübergeht, ohne vielleicht Schaden zu verursachen, so treten bei Wiederholungen unbedingt Veränderungen im Herzfleisch und in den Herzklappen ein, weshalb die von Lampenfieber Befallenen bei der ernsten Sachlage nicht verdienen verspottet zu werden.

Humoristisches.

Existenzfragen. „So, nun bin ich bankrott. Soll ich nun die angebotene Stelle als Hausvater im christlichen Jungfrauenstift annehmen? Oder soll ich ein Bordell aufmachen? Oder Polizeiagent werden? — „Aber mein Lieber, das läßt sich doch alles ganz gut vereinigen."

*

In einer größeren Garnisonstadt Sachsens fragt der ausbildende Vize seine Einjährigen aus naheliegenden Gründen in wohlwollender Weise über ihre Vermögensverhältnisse aus. Nach einigen, ihn recht befriedigenden Zahlen kommt er auch zum Einjährigen Z., der ihm in naiver Ehrlichkeit versichert, daß er mit 1200 Mk. während des Jahres auskommen müsse. Darauf großes Schütteln des Kopfes und die drastische Antwort des Feldwebels: „Tja, Sie sind wohl nich von hier? Das brauchen Se doch für mich alleene!"

gen. Charakteristisch für die Bautenkontrolle seien zirka 40 Fälle, welche innerhalb anderthalb Monaten zur Anzeige gebracht wurden, bei welchen Abhilfe noch nicht erfolgt sei. Deshalb sei es Sache der Arbeiter, selbst für eine genügende Kontrolle zu sorgen, indem die Behörden zur Anstellung von Kontrolleuren aus Arbeiterkreisen veranlaßt werden.

Mit einem Appell an die Versammlung, in diesem Sinne zu wirken, schloß der Referent sein ausführliches, in alle Stadien des Arbeiterschutzes eingreifendes, mit großem Beifall aufgenommenes Referat.

Nachdem eine Diskussion trotz mehrmaliger Aufforderung des Vorsitzenden nicht gewünscht wurde, kam man zur Abstimmung über folgende Resolution, deren einstimmige Annahme erfolgte:

Die Bauarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden. Obwohl bereits Baukontrolleure angestellt sind, kann doch von einem durchgreifenden Bauarbeiterschutz in Pforzheim nicht die Rede sein, zumal die Kontrolleure neben der Baukontrolle noch andere Aufgaben zu erfüllen haben. Die Bauarbeiter erklären sich deshalb namentlich mit der Forderung des Referenten solidarisch, daß von seiten des Pforzheimer Stadtrats die Errichtung einer durchgreifenden Kontrolleinrichtung vorgenommen wird, zu welcher organisierte Bauarbeiter beizuziehen sind. Die Versammlung erblickt hierin das einzige Mittel, womit den zahlreichen Unfällen im Baugewerbe wirksam entgegengetreten werden könne.

---

* **Baden-Baden**, 25. Sept. Bäderfrequenz 67 357.

* **Triberg**, 24. Sept. Am Freitag Nachmittag, kurz nach 3 Uhr, wurde im hiesigen Elektrizitätswerk der 25 Jahre alte Monteur Erich von Ohlen aus Szegedin in Ungarn von jähem Tode dahingerafft. Der Unglückliche, welcher erst seit 3 Tagen hier beschäftigt war, kam mit dem Rücken in gleichzeitige Berührung von Sicherungen zweier Transformationen der elektrischen Hauptleitung, infolgedessen Kurzschluß und der sofortige Tod eintrat. An den Aus- und Eintrittsstellen des elektrischen Stromes weist der Körper des Verunglückten faustgroße Oeffnungen auf. Eine Schuld an dem Unglück trifft niemand.

Konstanz, 24. Sept. Das lenkbare Luftschiff des Grafen Zeppelin hat heute Nachmittag von Manzell aus eine Versuchsfahrt unternommen. Der Ballon war von Konstanz lange Zeit gut zu beobachten und gehorchte anscheinend dem Steuer.

* **Mannheim**, 24. Sept. Erschossen hat sich der 42 Jahre alte verheiratete Fabrikarbeiter Christian Dörr von Ludwigshafen.

— Die Passiven des Hauptrestaurateurs der Ausstellung übersteigen den Betrag von 100 000 Mark, demgegenüber stehen nur ganz unbedeutende Aktiven. Der Konkurs war unvermeidlich, weil einige Gläubiger mit dem Moratorium nicht einverstanden waren.

— In der Rheinischen Gummi- und Zelluloidfabrik auf der Rheinau ereignete sich heute ein schwerer Unfall. Es platzte ein Säurerohr und der Inhalt desselben ergoß sich über den Fabrikarbeiter August Hell, der schwer verbrannt in die Heidelberger Klinik überführt wurde.

Kommunalpolitik.

S. **Dürrn**, 24. Sept. Am letzten Freitag fanden in Dürrn die Wahlen zum Bürgerausschuß statt. Der sozialdemokratische Vorschlag für die 3. Klasse ging glatt durch. Gewählt sind neun Genossen; durch diesen Sieg ist die 3. Klasse vollständig mit Vertretern unserer Partei besetzt. Die Wahlzeit war von 8—9 Uhr morgens. Unsere Vertreter werden dafür sorgen, daß bei einer späteren Wahl abends gewählt wird und die Rechte der Arbeiterwähler besser respektiert werden.

Der Prozeß Niederhofer

spielt zurzeit in München. Er soll Aufklärung einer mysteriösen Mordaffäre bringen, die seit länger als drei Jahren die Oeffentlichkeit wiederholt auf das lebhafteste beschäftigt hat. Seit dem 25. Mai 1904 wurde der Kaufmann Bernhard Hendschel, der in München ein Geschäft für Patentverwertung in Gemeinschaft mit dem Techniker Studt betrieb, vermißt. Man nahm anfangs an, daß er eine Reise nach London angetreten habe, da er mehrfach von diesem Plane sprach. Als aber nach längerer Zeit keine Nachrichten von ihm eintrafen, wurden seine Angehörigen ängstlich und sandten zunächst einen befreundeten Kunstmaler zu Nachforschungen nach London, die aber erfolglos blieben, worauf die Familie Hendschels der Polizei Mitteilung machte, da man nunmehr glauben mußte, daß Hendschel einem Verbrecher zum Opfer gefallen sei. Hendschel wurde im Jahre 1881 in Regensburg geboren. Nach dem Tode seines Vaters, des Kommerzienrats Hendschel, lebte er mit seiner Mutter und seinen Geschwistern in einer Villa in Planegg bei München. Eine Schwester des ermordeten Bernhard Hendschel ist die Gemahlin des derzeitigen bayerischen Ministers des Innern von Brettreich. Hendschel, ein intelligenter, lebenslustiger, jedoch keineswegs leichtsinniger junger Mann, befand sich in den besten Vermögensverhältnissen. Er hatte ein Bankdepot von 60 000 Mark, das aber noch nicht sein ganzes Vermögen darstellte. Am 25. Mai 1904 kam er in sein Geschäft in der Karlstraße in München und teilte der dort anwesenden Frau seines Kompagnons mit, er habe ein schönes Geschenk erhalten und gehe jetzt, es in Empfang zu nehmen. Seit dieser Zeit war Hendschel verschwunden. Jeder Anhaltspunkt über seinen Verbleib fehlte.

Da erfuhr gegen Ende vorigen Jahres die Münchener Polizei, daß die Restaurateursfrau Einselle sich geäußert habe, der Zirkusdirektor David Niederhofer müsse um das Verschwinden des Hendschel wissen. Mit diesem Niederhofer, der nun unter der Anklage des Raubmordes und der Privaturkundenfälschung steht, wurde der Vermißte in Artistenkreisen bekannt. Niederhofer ist 1881 in München als Sohn eines sehr geachteten Zimmermeisters geboren, der als vermögender Mann galt. Später erbaute er den Zirkus Bavaria auf der Theresienwiese. Die Mutter des Angeklagten Niederhofer führte diesen Zirkus bis vor etwa 4 Jahren weiter und hatte u. a. auch das Panoramagebäude in Innsbruck gepachtet, das kurz vor Ablauf des Pachtvertrages abbrannte. Der Verdacht, daß der junge Niederhofer diesen Brand zum Zwecke eines Versicherungsbetruges verursacht habe, konnte aber in einer gegen ihn erhobenen Untersuchung nicht bewiesen werden. Auch die Ermordung einer Prostituierten in Innsbruck, die beraubt aufgefunden wurde, einer gewissen Franke aus Berlin, konnte ihm, obwohl ihm das Gerücht diese Tat zuschob, nicht zur Last gelegt werden. Niederhofer, in dessen Gesellschaft Hendschel nicht gerne von seinen Angehörigen gesehen wurde, galt als Lebemann, der viel in zweifelhafter Gesellschaft verkehrte und der immer in Geldverlegenheit steckte. Als seine Mutter ihm schließlich nicht mehr aushelfen wollte, machte er Schulden und bediente sich dabei verschiedener Zwischenhändler.

Die Gastwirtin Einselle gab bei der Polizei an, daß Niederhofer kurz vor dem Verschwinden Hendschels zu ihr gekommen sei und sie veranlaßt habe, mit ihm ein Café zu besuchen, wo sie Zeugin von Verhandlungen über den Kauf eines Looping the Loop, für das sich Hendschel interessierte, sein sollte. Niederhofer hatte nämlich im Zirkus Bavaria einen solchen Apparat stehen. Im Café stellte Niederhofer die Einselle dem Hendschel ebenfalls als Kaufsreflektantin auf den Apparat vor in der Absicht, den Hendschel endgiltig zum Geschäftsabschluß zu bewegen. Zur Besichtigung oder Empfangnahme des Looping the Loop hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach am 25. Mai Hendschel nach dem erwähnten Gespräch mit der Frau seines Kompagnons nach dem Zirkus Bavaria begeben, wo er ermordet wurde.

Am 27. Februar wurden dann auf dem ehemaligen Zirkusareal Ausgrabungen begonnen, aber ohne vorläufigen Erfolg. Am 28. Februar meldete sich dann der früher im Zirkus Bavaria als Maschinist beschäftigte Arbeiter Julius Mayer und gab an, er habe vor drei Jahren einmal in Niederhofers Auftrag ein Loch im Maschinenhause graben müssen; Niederhofer habe sich dann entfernt und ihn (Mayer) in den Maschinenraum wie aus Versehen eingesperrt. Kurz nachher seien im Zirkus mehrere Schüsse gefallen, worauf Niederhofer wieder erschien, sich entschuldigte, aus Versehen den Maschinenraum verschlossen zu haben und sich von Mayer den zum Ausgraben des Loches benutzten Pickel geben ließ. Mit diesem Werkzeug ging Niederhofer auf kurze Zeit weg und als er zurückkam und den Pickel zurückgab, da war dieser, was dem Mayer auffiel, von dem Koth, der vorher an ihm haftete, gereinigt und vollkommen sauber. Niederhofer schickte dann Mayer durch eine Seitentür des Zirkus fort mit dem Auftrage, nachmittags wiederzukommen. Als er zurückkam, fand er das Loch, das nach der Angabe Niederhofers einen Pfahl zum Anbinden eines Elefanten aufnehmen sollte, halb zugeschüttet, außer der Erde sah er darin Ziegelsteine und Kalk. Mayer schüttete nun das Loch völlig zu, wobei er in Erinnerung an die vormittags gehörten Schüsse dachte. Niederhofer habe jedenfalls einen Hund erschossen und verscharrt. An der von Mayer bezeichneten Stelle wurde nun im Beisein Niederhofers am 28. Februar ein menschliches Skelett, das mit dem Schädel nach abwärts in der Erde lag, ausgegraben. Die dabei gefundenen Gegenstände wurden als Eigentum Hendschels erkannt. Es wurden auch noch 70 Mk. in Gold vorgefunden. Niederhofer leugnete damals und bis heute die Tat. Im Schädel des Ermordeten wurde eine Kugel gefunden; außerdem war er an der Stirnseite zertrümmert.

Die Anklage nimmt nun an, daß Niederhofer am 25. Mai den Hendschel in den Zirkus gelockt hat unter dem Vorwand, ihm einen Looping the Loop-Apparat zu schenken, daß er den Hendschel durch einen Schuß von hinten niedergestreckt und, als dieser nicht tödlich war, den Tod durch Schläge mit dem erwähnten Pickel herbeigeführt habe, worauf er den Ermordeten beraubte und vergrub. Zur Anklage wegen Privaturkundenfälschung führten folgende Tatsachen: Im Sommer 1904 klagte der Kaufmann Leopold Groß, ein Freund Niederhofers, für diesen einen auf 6000 Mark lautenden Wechsel, der das Akzept Hendschels trug, ein. Angeblich sollte das die Zahlung Hendschels für das gekaufte Looping the Loop sein. An Niederhofer wurden auf dem Vergleichswege von dem für den vermißten Hendschel aufgestellten Kurator 2500 Mark aufgezahlt. Die Anklage nimmt an, daß dieser Wechsel von Niederhofer gefälscht ist.

Unmittelbar nach der Festnahme Niederhofers wurde auch dessen Geliebte, eine Kellnerin, als der Mittäterschaft verdächtig, verhaftet; sie wurde jedoch bald wieder in Freiheit gesetzt. Nach Annahme der Anklage ist es ausgeschlossen, daß Niederhofer Mittäter an dem Raubmord gehabt hat.

Der Prozeß nimmt längere Zeit in Anspruch. Ueber den Ausgang werden wir unsere Leser unterrichten.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 25. Sept.

Heute Mittwoch Versammlung im Auerhahn. Berichterstattung über den Essener Parteitag. Die Versammlung wird kurz nach halb 9 Uhr eröffnet und um 11 Uhr geschlossen.

Reserve hat Ruh.

Wiederum ist die Zeit gekommen, wo Tausende junger Männer die militaristische Zuchtanstalt verlassen oder bereits verlassen haben und in die Reihen des Volkes zurückkehren, um ihrem bürgerlichen Berufe, dem sie so lange entzogen waren, wieder nachzugehen. Schon zwölf Monate vor ihrer Entlassung haben sie die Tage gezählt und gewissenhaft im Kalender angestrichen, ein untrüglicher Beweis, daß sie in banger Ungeduld dem Ende dieser Dressurperiode entgegensahen. Um so überwältigender ist die Freude nun, da die Stunde ihrer Entlassung schlägt und sie als freie Bürger die drückenden Fesseln der eisernen Disziplin und blinden, willenlosen Unterwerfung abstreifen können. Scharen von Arbeitern und Handwerkern werden nun wieder in die Arena des wirtschaftlichen Kampfes treten, dessen Tosen während ihrer Dienstzeit nur verschwommen, aus weiter Ferne an ihr Ohr gedrungen ist. Trotz aller patriotischen Bekehrungsversuche wird das Klassen- und Solidaritätsgefühl sie mit eherner Notwendigkeit zu dem Bewußtsein bringen, daß ihr Platz an der Seite ihrer Arbeitsbrüder ist, die in heldenmütigem Ringen mit zäher, bewunderungswürdiger Ausdauer und Entschiedenheit gegen eine Welt von Feinden kämpfen für die Erlösung aller Unterdrückten aus den Banden kapitalistischer Unkultur.

Aber indem der Militarismus einen Teil seiner Opfer hergibt, zwingt er wieder ebenso viele in seinen unersättlichen Schlund. Sie alle müssen ihm ihren Tribut bringen und ihre schönste Jugendzeit, ihre Gesundheit und oft genug ihr Leben auf dem „Altar des Vaterlandes" opfern.

Möge der brutale Zwang, die hermetische Abschließung von allen „umstürzlerischen" Bestrebungen sie ihrer Ueberzeugung nicht abtrünnig werden und vergessen lassen, woher sie kommen und wohin sie wieder gehen, wenn ihre Dienstzeit zu Ende ist. Mögen sie den Lehren und Ermahnungen ihrer Arbeitsbrüder stets eingedenk bleiben und auch im bunten Rock Stolz, Ehrgefühl und Selbstbewußtsein als die höchsten Güter eines charaktervollen Menschen hochhalten, dann wird auch als Soldat ihre Devise lauten:

Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben!

Die Alkohol- und die Lokalfrage.

Beide hängen eng zusammen. Aus Baden-Baden geht uns darüber folgende beachtenswerte Auslassung zu: Wir gehören mit zu denen, die die organisierten Arbeiter schon des öfteren zu geselligen Ausflügen und Wandertouren eingeladen haben. Nach dem Karlsruher Korrespondent der Straßburger Post zu schließen, werden die Arbeiter bei solchen Anlässen systematisch zum Trinken erzogen. Wir haben fast jedesmal den Grund angegeben, weshalb wir solche Ausflüge veranstalteten: In erster Linie zur Erholung von der schweren Alltagsarbeit und dann vor allem auch zur Bildung der Arbeiter, die Schönheit und die Kunst in der Natur würdigen und verstehen zu lernen. Unser Bestreben ist, die Arbeiter nicht allein auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet zu schulen und das Solidaritätsgefühl zu stärken, sondern auch in Kunst und Wissenschaft zu erziehen. Die Hauptsache aber, wie wir schon einmal geschrieben haben, ist, den Leuten für einige Stunden auf schmerzlose Weise den Alkohol zu entziehen, sie für bessere, edlere Dinge zu interessieren. Daß das unsere ernste Absicht ist, wird man uns um so eher glauben können, als wir schon seit einigen Jahren Alkoholabstinenten sind.

Feststellen wollen wir noch, daß wir tatsächlich auch schon Ausflüge gemacht haben — so am Sonntag nach Gallenbach — wo Obenerwähntes nicht alleinige Voraussetzung war, sondern wir in verschiedenen Orten Wirte besuchen und natürlich auch was verzehren müssen, mit Rücksicht darauf, daß uns diese entweder ihre Lokale zur Abhaltung politischer Versammlungen schon zur Verfügung gestellt haben, oder man dadurch einen Wirt sozusagen doch dazu verpflichtet, in Wahlzeiten wenigstens, sein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen herzugeben.

Wir haben im 8. Wahlkreis schon recht böse Erfahrungen in punkto Lokalabtreiberei erlebt und möchten dem Karlsruher Korrespondent der Straßburger Post nur mitteilen, daß solche Intoleranz uns Sozialdemokraten gegenüber auch von liberaler Seite sehr häufig geübt wurde. So zwingt man uns — zu trinken! Und dann kommt man und schreit, daß die „führenden Genossen" die Arbeiter systematisch zum Trinken erziehen. Uns ist solcher Wirtshausbesuch schon oft schwer gefallen, allein um unserer Sache willen haben wir es gemacht.

Würde einmal dieser unvermeidliche Trinkzwang nicht mehr auf uns lasten, wüßten wir bestimmt, daß die organisierte Arbeiterschaft die Kneipen nicht mehr füllte.

Damit der Faden nicht abreißt.

Gegen Karl Lindau hat Rechtsanwalt Dr. Pannwitz-München im Auftrage der Familie Molitor Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung gestellt.

---

* **Ein Jubiläum.** Die Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vorm. Haid und Neu teilt mit, daß sie am 5. Oktober d. Js. die Anfertigung der 1 000 000 Nähmaschine und das 25jährige Bestehen der Aktiengesellschaft durch ein Fest im großen Saal der Festhalle feiern werde und lädt den Stadtrat dazu ein. Es wird beschlossen, der Einladung Folge zu leisten und eine Abordnung zu beiden Veranstaltungen zu entsenden.

* **Parkanlagen.** Der vom Tiefbauamt aufgestellte Plan für die Herstellung öffentlicher Parkanlagen auf dem Gelände zwischen der Alb und der Bannwald-Allee wird dem großh. Bezirksamt zur amtlichen Feststellung durch den Bezirksrat vorgelegt.

* **Kantinenbrand.** Montag Abend zwischen halb 8 und 8 Uhr ist die Kantine in der Radrennbahn an der Durlacher Allee bis auf den Grund niedergebrannt. In der aus Holz hergestellten Kantine befand sich ein sogen. Schrittmachermotor und 5 Rennräder im Werte von etwa 2700 Mk., welche mitverbrannt sind. Der Gesamtschaden soll ungefähr 8000 Mk. betragen. Der Besitzer der Kantine ist versichert; die Entstehungsursache ist noch nicht aufgeklärt.

* **Ueberfahren.** Montag Nachmittag gegen 5 Uhr geriet ein 4 Jahre altes Mädchen in der Yorkstraße unter ein leeres Lastfuhrwerk und erlitt hierbei Hautabschürfungen an der linken Körperseite und Quetschungen am Fuß. Der Leiter des Fuhrwerks fuhr, ohne sich um das Kind zu kümmern, unerkannt davon.

Aus dem Reiche.

Straßburg, 24. Sept. In dem Städtchen St. Pilt im Kanton Rappoltsweiler zerstörte eine Feuersbrunst in der Nacht vom 22. auf den 23. September acht Wohnhäuser und drei gefüllte Scheunen. Die Bewohner retteten nur das nackte Leben.

Frankfurt a. M., 24. Sept. Heute Vormittag stürzte in einem Neubau in der Windeckstraße der 53jährige Gipser Knöpp aus Holzhausen, Kreis Friedberg, vom Gerüst des 3. Stockes und fiel in einen Speiskübel. Der Unglückliche, dessen Schädel zertrümmert wurde, war auf der Stelle tot.

— Die Strafkammer verurteilte einen Mann namens Theodor Klein, der nach berühmtem Vorbild drei Bräute auf einmal hatte, die er um 1500 bis 1600 Mark betrog, zu 1¼ Jahren Gefängnis.

Wiesbaden, 24. Sept. Wie das Wiesbadener Tageblatt meldet, wurden vor kurzem auf dem neuen Friedhofe zwei schwere Aschenurnen gestohlen. Nunmehr stellt sich heraus, daß es sich um eine Erpressung gegen die Familie des Bankiers Berle handelt. Die Diebe verlangen, wie das Blatt meldet, die Zahlung eines Lösegeldes von 100 000 Mark. Wo die Vasen geblieben sind, ist unbekannt. Einer der Diebe wurde festgenommen.

Gebhardshain, 23. Sept. Auf dem Wege zwischen Fensdorf und Brunken ist in der vergangenen Nacht ein junger Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, mit einem Zaunpfahl erschlagen worden. Als mutmaßliche Mörder wurden heute Abend die Gebrüder Arndt aus Obermihrsdorf in das Gefängnis zu Wissen eingeliefert.

Kassel, 24. Sept. Bei den Ausschachtungsarbeiten zur Kanalisation auf dem Bahnhofs-Vorplatz stürzte heute Vormittag eine Schachtwand in einer Länge von 5 Meter ein. Drei Arbeiter wurden verschüttet. Einer davon wurde bewußtlos hervorgezogen, die beiden anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Berlin, 24. Sept. Durch Spielen mit Streichhölzern sind heute zwei Kinder verbrannt, die allein in der Wohnung zurückgeblieben waren. Ein Hausbewohner vermochte zwar die Kleinen aus der brennenden Umgebung herauszutragen, doch starben sie an den erlittenen Brandwunden nach kurzer Zeit.

Hamburg, 24. Sept. Der in der Kielerstraße 55 wohnende, wegen schwerer Körperverletzung seiner Ehefrau mit anderthalb Jahren Gefängnis bestrafte Schauermann Thiemann drang heute Morgen hinter der Brotfrau in die Wohnung seiner Ehefrau ein und verletzte sie durch 5 Revolverschüsse tödlich. Hierauf floh er auf das Dach eines Nachbarhauses, wo er sich den Hals durchschnitt. Er war sofort tot.

Vermischtes.

Die Gräfin Montignoso.

Zu der Nachricht von der bevorstehenden Niederkunft der Gräfin Montignoso schreiben die Dresdener Neuesten Nachrichten: In London ist auf den verschiedenen Botschaften die Nachricht von einem geheimen Aufenthalt der Gräfin Montignoso in London oder auf der Insel Wight schon seit 14 Tagen bekannt, aber man hat nicht daran geglaubt. Jetzt hört man überall, daß die Gräfin sich heimlich bei einem Arzt in London aufhalte und daß sie ein Kind erwarte. Wir sind zunächst nicht in der Lage, diese Nachricht auf ihre Richtigkeit zu prüfen, wir können nur feststellen, daß sich beharrlich die gleichen Meldungen seit Tagen wiederholen. — Aus Salzburg wird noch gemeldet, daß die letzten Briefe an die Gräfin Montignoso unbestellbar nach Salzburg zurückgekommen sind.

Der Minister des königlich sächsischen Hauses von Metzsch erklärte, daß der sächsische Hof den Aufenthalt der Prinzessin Monica genau kenne. Sie befinde sich nach wie vor am Lago Maggiore und falls die Gräfin Montignoso ihre Heiratspläne ausführen sollte, würde die kleine Prinzessin ihrer Obhut entzogen werden. Es seien auch alle Maßregeln getroffen, um diesen Entschluß durchzuführen. Das gleiche würde eintreten, falls sich die in Dresden umlaufenden Gerüchte bestätigen sollten, daß die Gräfin Montignoso, abgesehen von Heiratsplänen, aus anderen Gründen einige Monate in Zurückgezogenheit zu verbringen beabsichtige. Doch fehle über diesen Punkt jede authentische Nachricht. Der genaue Aufenthaltsort der Gräfin sei allerdings zurzeit auch dem sächsischen Hofe unbekannt. Briefe, die an die alte Adresse nach Florenz gingen, blieben unbeantwortet. Die Appanage wird durch die Deutsche Bank vierteljährlich bezahlt und ist zuletzt abgeholt worden. Selbst nach einer Verheiratung der Gräfin wird der sächsische Hof sie nicht ohne Mittel lassen.

In toskanischen Hofkreisen ist von einem Verschwinden der Gräfin Montignoso und der Prinzessin Monica nichts bekannt. Dagegen wird dem Neuen Wiener Tageblatt aus Rom telegraphiert, die Gräfin Montignoso habe an eine Freundin in Florenz ein Schreiben gerichtet, in dem sie erklärt, daß sie sich mit Toselli zu vermählen gedenke. Ihr liege nichts an dem Verlust der Appanage. Sie sei im Besitz einer Million. Außerdem könne Toselli seine Konzertreisen fortsetzen.

---

§ **Großfeuer.** In Wositz (Böhmen) spielten Kinder in der Scheune mit Zündhölzern, wobei die Scheune in Brand geriet. Durch den Brand wurden 13 Anwesen zerstört, 23 Familien sind obdachlos und ihrer Habe beraubt.

§ **Eisenbahnunglück.** Aus Lille wird gemeldet: Ein Personenzug, der nach Hazebruck unterwegs war, ist in der letzten Nacht entgleist. Die Lokomotive und der Tender stürzten um. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Die Zahl der verletzten Passagiere ist noch nicht festgestellt.

§ **Sturmwind.** In Lissabon wütete gestern ein furchtbarer Sturm. Starke Regengüsse setzten einen Teil der Stadt unter Wasser. Die Straßenbahn mußte den Betrieb einstellen. In der Umgegend sind mehrere Häuser eingestürzt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

§ **In London** wurde in der verflossenen Nacht eine große chemische Fabrik durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

Letzte Post.

Zum Konstanzer Parteitag der Deutschen Volkspartei.

Stuttgart, 24. Sept. Der engere Landesausschuß der württembergischen Volkspartei, der heute in Gemeinschaft mit dem Ausschuß des Volksvereins Stuttgart tagte, faßte zum Punkt Vereinsrecht des Konstanzer Parteitages eine Resolution, welche die Fraktion der Deutschen Volkspartei des Reichstages ersucht, bei der kommenden Beratung eines deutschen Vereins- und Versammlungsgesetzes in Uebereinstimmung mit dem Programm der Volkspartei jeder Verschlechterung des seitherigen württembergischen Zustandes entgegenzutreten, vielmehr dahin zu wirken, daß die in Württemberg bestehende Ordnung auf das ganze Deutsche Reich ausgedehnt werde. (Frkf. Ztg.)

Stössel in Berlin.

Berlin, 24. Sept. Seit drei Tagen weilt General a. D. Stössel mit seiner Tochter in Berlin. Er beabsichtigt ein Sanatorium aufzusuchen.

Die Bauernunruhen in Italien.

Mailand, 24. Sept. Die Agrarstreikbewegung in Apulien wächst in bedrohlicher Weise an. Die Landleute in der Umgebung der Städte Trani und Molfeta haben sich ihr angeschlossen; in Bitonto Ruvo und Terlizzi wurden von streikenden Feldarbeitern Ausschreitungen verübt, indem Züge der Dampftramway und Postwagen aufgehalten und die intervenierenden Truppen mit Steinen beworfen wurden. Es fanden etwa hundert Verhaftungen statt. Für heute werden tausend Mann Infanterie und hundertzwanzig Kavalleristen erwartet, die dazu bestimmt sind, das Streikgebiet militärisch zu besetzen. (Frkf. Ztg.)

Russische Revolution.

Ein politisches Meeting.

Petersburg, 24. Sept. Im Walde von Peterhof fand ein großes politisches Meeting statt, an dem zahlreiche Matrosen teilnahmen, ferner Studenten und Arbeiter. Die Polizei arretierte mit Hilfe der Leibgarde, Dragoner und Kosaken 25 Personen. Die übrigen Beteiligten entflohen.

Gestandrechtelt.

Riga, 24. Sept. Heute früh wurden 9 vom Kriegsgericht wegen Beteiligung an dem Aufstande von 1905 zum Tode verurteilte Revolutionäre erschossen. 13 zum Tode Verurteilte wurden vom Generalgouverneur zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien begnadigt.

Ein Attentat.

Tiflis, 24. Sept. Gestern Abend wurde in Batum der ehemalige General-Gouverneur des türkischen Wilajets Wan, Ali Bey, auf der Straße überfallen und ermordet. Der Täter, offenbar ein Armenier, ist entkommen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Jugendorganisation.) Mittwoch, 25 Sept., abends 8 Uhr, im Lokal Auerhahn, Schützenstr. 58, Mitglieder-Versammlung. Vortrag über Das Lassalle'sche Arbeiterprogramm. Die Karlsruher und Rintheimer Genossen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. 4047 Der Vorstand.

Pforzheim. (Soz. Bürgerausschuß-Fraktion.) Freitag, den 27. September, Fraktionssitzung im Tivoli. 4065.2 Der Vorstand.

Freiburg. (Jugendorganisation.) Donnerstag den 26. d. M., abends halb 9 Uhr Versammlung bei Santo. 4047

Briefkasten der Redaktion.

Achern. Am Sonntag unmöglich. Gruß K.

Wasserstand des Rheins.

Mittwoch, den 25. September, morgens 6 Uhr:

Schusterinsel 1.48, gef. 2 cm, Kehl 2.04, gef. 2 cm, Maxau 3.29, gef. 5 cm, Mannheim 2.50 Meter, gef. 2 cm.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Kommunalpolitik und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

eine gute Qualität erhoffen. Nicht so günstig lauten die Meldungen über den zu erwartenden Ertrag, nachdem sich neuerdings noch in verschiedenen Bezirken der Sauerwurm gezeigt hat und die Wespen stellenweise großen Schaden anrichten.

Nach der Stufenfolge einer Nr. 1 sehr guten, Nr. 2 guten, Nr. 3 mittleren (durchschnittlichen), Nr. 4 geringen, Nr. 5 sehr geringen Ernte, berechtigt der Stand der Saaten Mitte September bei Kartoffeln zu 2,1 (dagegen Mitte August d. J. 2,2), Klee (auch mit Beimischung von Gräsern) 3,8 (3,1), Luzerne 3,7 (3,2), Wiesen, bewässerbare 3,4 (3,0), andere 3,9 (3,6), Tabak 2,9 (3,2), Hopfen 3,2 (3,0), Reben 3,2 (3,1).

Soziale Rundschau.

Alkohol als Todesursache. Die schweizerischen Aerzte stellen die von ihnen ausgestellten Totenscheine dem statistischen Amt zur Verfügung, das danach die Todesursachen berechnet. Danach ergaben sich für den Alkohol als einzige oder mitwirkende Ursache bei erwachsenen männlichen Personen in den Jahren 1895 bis 1899 folgende Prozentzahlen:

Altersklassen	1895	1896	1897	1898	1899	1895/99 i. Durchschn.
20—39 Jahre	10,2	8,9	11,6	9,5	9,8	10
40—59 „	15,8	15,7	15,5	15,9	15,8	15,7
60 u. darüber	5,8	5,7	6,6	5,8	5,4	5,7
insgesamt	10,7	10,3	11,2	10,7	10,4	10,63

Diese Zahlen sind als Mindestzahlen anzusehen, da manche Aerzte aus Rücksicht auf die Familie mit ihren Angaben sehr zurückhaltend sind. Sie zeigen die verhängnisvolle Alkoholwirkung namentlich im höheren Mannesalter. Vorher ist die Widerstandskraft des Organismus noch stärker, und nachher ist die Auslese durch den Alkohol bereits vorüber.

In Dänemark wurden von 1893—1897 nach Dr. Carlsen durchschnittlich 7,2 Prozent der Todesfälle von Männern auf Alkoholismus allein oder in Verbindung mit anderen Ursachen zurückgeführt.

Ein „liberaler" Organisationsfeind in Albbruck.

Die Papierfabrik Albbruck gehört zu den Betrieben, die ihren Aktionären eine hohe Dividende und den Arbeitern einen niedrigen Lohn zahlen. Diese echt kapitalistische „**Teilung**" gefällt nun aber den Arbeitern nicht sonderlich, und weil es ihnen anders nicht möglich ist, eine Aenderung herbeiführen zu können, kamen sie zur Organisation. Das gefällt aber wiederum dem Direktor der Fabrik nicht, weil er weiß, daß organisierte Arbeiter angemessene Behandlung und Bezahlung erlangen und — wenn es sein muß — erzwingen. Obwohl er als „liberaler" Politiker das Koalitionsrecht der Arbeiter theoretisch anerkennt und praktisch eben dieses Recht für die Unternehmer ausübt, auch wissen dürfte, daß gesetzlich dieses Recht den Arbeitern garantiert ist, rüstet er zum Kriege wider die Organisation. Das erste Treffen fand am 4. September in einer Versammlung in Albbruck statt, deren Abhaltung uns nach Ueberwindung der verschiedensten Hindernisse gelang; es endete mit einer vernichtenden Niederlage des streitbaren Herrn.

Als Referent war der Kollege Wörner aus Cannstatt erschienen, welcher den zahlreich anwesenden Arbeitern [illegible] Wort, um „seinen Leuten" begreiflich zu machen, daß [illegible] alles bei ihm im Betriebe in schönster Ordnung sei. Er führte unter anderem folgendes aus: Zunächst müsse er betonen, daß er nicht so redegewandt sei wie der Referent und auch sich nicht auf alles vorbereitet hätte, wie dies zweifellos beim Redner der Fall sei. Aber er müsse dagegen protestieren, daß „fremde Leute", die die Verhältnisse in den Papierfabriken nicht kennen, sich in „seine" Angelegenheiten mischen. Es sei bedauerlich, daß die Versammlung überhaupt in Albbruck hätte stattfinden können, und es würde sich **in der Zukunft ja zeigen, ob der Wirt richtig gehandelt hätte, daß er sein Lokal hierzu hergegeben habe.** (Der Direktor war nämlich vor Stattfinden der Versammlung beim Lokalwirt „Zur Schanze" gewesen und geruhte zu erklären: **Ich verlange von Ihnen, daß Sie das Lokal zu der Versammlung nicht hergeben.**) In Bezug auf die angeführten Gewinne in den Aktiengesellschaften für Papierfabrikation könne er erklären, daß 27 Gesellschaften seit Bestehen überhaupt noch keine Dividende verteilt hätten. Weiter wies der Direktor auf seine Festrede hin, die er dieses Frühjahr anläßlich des Fabrikjubiläums gehalten hat. Dort hätte er gesagt, daß er jeden Arbeiter gern zum Millionär machen würde, wenn es ginge. (Für eine Festrede ganz nett, sonst — Blech.) In Bezug auf die Lohnzahlung, die im Betrieb noch eine monatliche ist, sagte er: Er sehe allerdings ein, daß dies für manchen Arbeiter ungeschickt sei, aber wenn die Arbeiter zu ihm gekommen wären und hätten es anders verlangt, dann wäre vielleicht der Zahltag geändert worden. (Vielleicht wären auch die Betreffenden rausgeflogen. Wer kanns wissen?) Zum Schlusse seiner nicht einstudierten Rede erklärte aber der „liberale Herr Direktor": „Das könne er jetzt schon sagen: mit einem Vertreter einer Organisation werde er nie und nimmer verhandeln, er halte es für richtig, daß die Arbeiter von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch machen, aber in seiner Fabrik dulde er eine solche nicht. Morgen werden wir etwas anderes reden, ihr Leute!" Mit diesen Worten schloß der „liberale" Mann seine Rede. — Ja, ja, im badischen Musterländle gibt es noch echten Liberalismus, in Reinkultur sogar, wie man aus vorstehendem sehen kann. — Die Antwort, die dem Herrn nachher unter dem stürmischen Beifall der anwesenden Arbeiter zuteil wurde, war so, daß er sie nicht sobald vergessen wird. Die Hiebe saßen derart, daß der Direktor mit seinem ganzen Stabe die Sprache für diesen Abend verloren hatte. Daß sich eine Anzahl Arbeiter nicht einschüchtern ließ, bewies nachher die erhebliche Anzahl Aufnahmen, die gemacht wurden.

Wie steht nun Unternehmergewinn und Arbeiterlohn in der Albbrucker Papierfabrik im Verhältnis zu einander. Die gewöhnlichen Tagelöhne für einen erwachsenen Arbeiter betragen 2,50 Mk., 2,60 Mk. bis 2,80 Mk. bei 10½stündiger Arbeitszeit. Es kommt sogar vor, daß Arbeiter, die 25 Jahre im Betriebe tätig sind, noch einen Lohn von 2,60 Mk. haben. Wer die teuren Verhältnisse in dieser Gegend kennt, der wird bestätigen müssen, daß diese Löhne vollständig unzulänglich sind, sogar auch dann noch, wenn man der zweifelhaften Gnade teilhaftig wird, in einer Betriebswohnung hausen zu dürfen. In diesem Falle braucht man sich allerdings nicht um die Bezahlung der Miete zu kümmern, denn die wird ja von dem Lohne in Abzug gebracht, so daß auch hier wieder die Herren Kapitalisten im Vorteil sind. Nun denke man sich die monatliche Lohnzahlung! Bei diesen Löhnen soll der Arbeiter vier Wochen warten, bis er bezahlt wird. Strafen sind [illegible] vorgesehen. Der § 19 der Fabrikordnung bestimmt, daß die Arbeiter das Essen einnehmen dürfen, **wenn eine Störung des Betriebs dadurch nicht eintritt.** Für die Aktionäre des Werks scheint es sehr fatal zu sein, daß es noch keine Arbeiter gibt, die zwölf Stunden ohne Nahrung arbeiten können. Um die Arbeiter zu vertreten, ist ein Arbeiterausschuß vorhanden, der aus Meistern zusammengesetzt ist.

Und die Kehrseite der Medaille? Es wurde im Jahre 1906 ein Gesamtreingewinn erzielt von 339 707,96 Fr. Hiervon erhielt der Verwaltungsrat des Werks als Entschädigung und als Extraentschädigung **25 000** Fr. (Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Basel.) Der Arbeiterunterstützungsfonds erhielt **5386** Fr. Die paar Verwaltungsmitglieder erhielten also fast fünfmal soviel wie sämtliche Arbeiter zusammen. Der restlich verbleibende Gewinn wurde in Form einer **12prozentigen** Dividende an die Aktionäre verteilt. Daß die Unternehmer das Bestreben haben, solche Gewinne auch für die Zukunft sich zu sichern und sich diese nicht durch etwaige Forderungen der Arbeiter schmälern lassen wollen, ist begreiflich, ebenso daß der Direktor einer solchen Gesellschaft das gleiche Bestreben hat, denn je höher der Gewinn, **desto fetter die Tantieme, die diese Herren am Jahresschluß einstecken.**

Auch der organisationsfeindliche Herr Direktor wird nach und nach einsehen lernen, daß er nicht gegen den Strom schwimmen kann. Allerdings hat er nach der Versammlung einige Arbeiter entlassen, um seine Drohung wahrzumachen, auch den Kollegen König, der als Maler in Albbruck tätig war und die Versammlung arrangierte, hat er aus Lohn und Brot gebracht. Der Direktor zahlte dem Prinzipal des Malers König den Lohn für 14 Tage wegen kündigungsloser Entlassung. Der Malermeister, welcher viel Arbeit von der Fabrik hat, konnte nicht anders, als daß er den König entließ, andernfalls hätte er dieselbe dort verloren. Wie der Direktor gegen die Organisation arbeitet, beweist, daß er seither zwei Versammlungen in der Kantine abgehalten hat, wo er den Arbeitern versprach, daß die vierzehntägige Lohnzahlung eingeführt werden soll und auch eine Lohnerhöhung in Aussicht stellte. Nun ging es auf einmal. Die Kollegen allerorts aber ersuchen wir, jeden Zuzug von Albbruck fernzuhalten, bis andere Zustände bestehen.

Gerichtszeitung.

§ **Karlsruhe**, 20. Sept. (Sitzung der Strafkammer I.) Vorsitzender Landgerichtsdirektor Frhr. v. Rüdt. Vertreter der großh. Staatsanwaltschaft Gerichts-Assessor Becker.

Die kürzlich zur Verhandlung angesetzte, damals aber vertagte Anklage gegen den früheren Referendar und jetzigen Kunstmaler Max Theodor Lenk aus Schönwald wegen Erregung öffentlichen Aergernisses beschäftigte heute wiederum die Strafkammer. Es handelte sich um eine Berufung, welche von der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Erkenntnis des hiesigen Schöffengerichts in dieser Anklagesache eingelegt worden war. Während der Verhandlungsdauer des Falles wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen zum großen Leidwesen einer zahlreichen Zuhörerschaft, die der durch den Prozeß Hau bekannt gewordene Namen Lenk angelockt hatte, in der Erwartung, wieder einmal im Gerichtssaal etwas Außergewöhnliches und Sensationelles erleben zu können. Lenk stand anfangs Juli vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Beschuldigung, am 14. Juli im Sallenwäldchen dahier durch unzüchtige Handlungen öffentlich Aergernis erregt zu haben. Das Schöffengericht kam zu einem freisprechenden Urteil, da es den Tatbestand des § 183 R.-Str.-G.-B. nicht für erwiesen erachtete. Gegen dieses Erkenntnis rief die großh. Staatsanwaltschaft die Entscheidung der Strafkammer an. In der heutigen Verhandlung [illegible] wahrnehmen können, daß er von zwei Mädchen beobachtet worden sei. Die Beweisaufnahme deckte sich in der Hauptsache mit den Feststellungen vor dem Schöffengericht. Als medizinischer Sachverständiger wurde Medizinalrat Dr. Kaiser gehört. Er hatte Lenk auf seinen Geisteszustand beobachtet und kam in seinem heute erstatteten Gutachten zu dem Schlusse, daß der § 51 des R.-Str.-G.-B. im vorliegenden Falle nicht zutreffe, da der Angeklagte zur Zeit der Tat sich nicht in einem Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit befand, durch welche dessen freie Willensbestimmung ausgeschlossen war, wenn auch bei Lenk perverse Neigungen bis zu einem gewissen Grade vorlägen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte, der Berufung stattzugeben und Lenk im Sinne der erhobenen Anklage zu verurteilen. Von seiten des Verteidigers, Rechtsanwalts Vögele, wurde die Auffassung vertreten, daß dem Angeschuldigten der § 51 R.-Str.-G.-B. wohl zur Seite stehe, da er zur Zeit der Tat infolge Ueberarbeitung stark nervös überreizt, neurasthenisch gewesen sei. Der Angeschuldigte habe sich auch weder in subjektiver noch objektiver Beziehung gegen den § 183 vergangen und sei deshalb freizusprechen. Das Gericht kam nach dem heutigen Verhandlungsergebnisse zu der Auffassung, daß der Tatbestand des § 183 R.-Str.-G.-B. und der Beleidigung vorliege und verurteilte deshalb den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Die einzige Vertrauensstellung, die der „Verein der vereinigten Möbelpacker Karlsruhe" an eines seiner Mitglieder vergeben kann, besaß der Möbelpacker Anton Gallion aus Forchheim, hier wohnhaft. Er war der Kassier der genannten Vereinigung. Als solcher hatte er die Mitgliederbeiträge allwöchentlich einzuziehen und diese, wenn ein größerer Betrag beisammen war, auf der Sparkasse anzulegen. Das Vertrauen, das Gallion genoß, rechtfertigte er nicht, im Gegenteil, er mißbrauchte es, indem er von den Geldern, die ihm durch die Hände gingen, in der Zeit vom Juli 1906 bis August 1907 nach und nach die Summe von 614,24 Mk. unterschlug und für sich verbrauchte. Wegen Untreue und Unterschlagung erhielt der Angeklagte 4 Monate Gefängnis, abzüglich die seit 21. August verbüßte Untersuchungshaft.

In der Anklagesache gegen den Hausburschen Thomas Max Vogel aus Gmünd wegen Diebstahls im Rückfall, Widerstands, Uebertretung straßenpolizeilicher Vorschriften und falscher Namensangabe erkannte das Gericht unter Abrechnung von 14 Tagen Untersuchungshaft auf 7 Monate Gefängnis und 14 Tage Haft.

Briefkasten der Redaktion.

Grünwettersbach. Die Charakteristik des betreffenden Herrn mag richtig getroffen sein; im Volksfreund kann sie jedoch Aufnahme nicht finden, da sie des allgemeinen Interesses entbehrt.

Radolfzell. Wozu einen Steckbrief gegen jemand erlassen, der noch nicht Gelegenheit hatte, in der betreffenden Stellung tätig zu sein? Zunächst heißt es abwarten. Im Bedarfsfalle greifen wir dann gern ein.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schicke es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.
4. Schreib nicht „gestern" oder „heute", sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite [illegible] beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belastung des Redakteurs gestrichen werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Fritz Albrecht
Atelier für moderne Fotografie
10 Yorkstrasse **KARLSRUHE** Yorkstrasse 10
Haltestelle der elektrischen Bahn Mühlburgertor—Mühlburg.
Telefon 2443.

Einem titl. Publikum von Karlsruhe und Umgebung mache ich bekannt, daß ich bei meinem Atelier für moderne Fotografie eine **Abteilung für billige Fotografie** und Vergrößerungsanstalt errichtet habe.
Vergrößerungen nach jedem alten vergilbten Bilde von **8 Mk.** an mit Einrahmung. **Garantie** für die **größte Haltbarkeit** des Bildes, bei tadell. Ausführung, wie von jeder anderen Konkurrenz
2709
Billige Preise.
Vereine erhalten Preisermäßigung.

Warum sind die Zähne so teuer?
Durch den geringen Umsatz!
Mein Prinzip ist: „Grosser Umsatz, kleiner Nutzen".
Zähne von 2 Mark an
unter Garantie.
Ganze Gebisse, 28 Zähne, von 50 Mk. an. Reparaturen 1—2 Mk. Umarbeiten nicht passender Gebisse 1 Mk. per Zahn, Plomben von 1 Mk. an. Goldplomben 3—4 Mk. Zahnziehen 1 Mk.
Teilzahlung gestattet.
Meine vom Kaiserlichen Patentamt geschützten Gebisse sind der beste und schönste Zahnersatz und ist ein Abfallen vom Gaumen derselben unmöglich. Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.
2660
Carl König, Dentist,
Kaiserstrasse 124b, vis-à-vis dem Automaten-Restaurant.

Jacht, Radler! Gummiabschlag!
Mäntel, montiert unter Garantie, Mk. **3.90**
Schläuche mit Garantie montiert, Mk. **2.90**
Laternen Mk. **1.40**, **Lenkstangen** Mk. **3.50**, **Glocken** von **45** Pfg. an, **Hosenhalter 5** Pfg., **Radständer 95** Pfg., sonst. Zubehör zu konkurrenzlos billigen Preisen. Erstklass. **Fahrräder** von **100** Mk. an, mit **30** Mk. Anzahlung und **8** Mk. Abzahlung. Alle **Reparaturen** werden von tüchtig. Fachmann prompt und billigst ausgeführt. — Vertreter von Stoewers
Greif-Fahrräder.
3507
J. Weiss, Fahrradhdlg., **Freiburg i. Br.**
(Stühlinger) **Klarastrasse 46** Telephon 1153.

Geldlotterie
des Alicen-Frauenvereins Mainz
Ziehung am 3. Oktober.
2189 Gewinne zusammen
Mark 50000 bar.
Haupttreffer Mk. **15000, 10000,** u. s. f. Lose St. **2** M., 11 St. **20** M. empfiehlt das Bankgeschäft
Carl Götz,
Hebelstraße 11/15, Karlsruhe.
J. Antweiler u. Chr. Wieder.

Einen großen Posten 3974
Vorhänge und Brises-Bises (neu),
hat billig im Auftrag zu verkaufen
Heinrich Karrer, Spedition,
Philippstr. 19. Tel. 1659.

Diwan, gebr., u. Kanapee, sowie Matratze z. verk. **G. Ochner** Tapezier, **Schützenstr. 46.**

Wäsche zum waschen und bügeln wird angenommen bei Frau **Bliestle**, Essenweinstr. 24, Hth.

„Freie Turnerschaft"
Pforzheim.
Am **Freitag** den **27. September,** abends **9** Uhr, findet im Lokal **„Tivoli"**
ordentliche Mitglieder-Versammlung
statt. **Tagesordnung:**
Protokoll. Kassenbericht. Anträge. Ergänzungswahl. Wetturnfrage. Urabstimmung.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
4018 **Der Turnrat.**

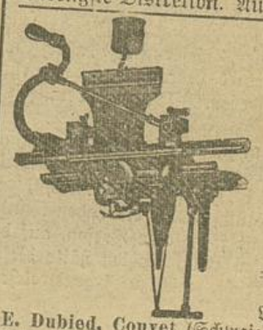
Maschinisten-Anzüge
in vielen Qualitäten empfiehlt
N. Breitbarth
Mitglied des Rabattsparvereins.

Zum Einmachen: Ia Weinessig
per Ltr. **30** Pfg., bei 5 Ltr. **25** Pfg. **Senfkörner, Salicyl, Gewürze** sowie sämtliche Artikel für die Einmachzeit billigst. 3557
Apotheker Straus,
Drogerie in Mühlburg.

Wilh. Eckert, 2148
Uhrmacher, **Marienstr. 20,**
neb. dem **Apollo-Theater**
empfiehlt sein Lager in **Taschen- u. Wanduhren.** Billige **Reparatur-Werkstätte, Trauringe,** 8 u. 14 kar. gestempelt, das Paar v. ℳ 12—27. **Brillen u. Zwicker.**

Arbeiterfrauen!
bezieht Euch bei Einkäufen stets auf den
„Volksfreund".

Detektiv-Bureau Karlsruhe
Rechts-Auskunftei Schloßplatz 5, parterre
C. Krebs
besorgt überall diskret und gewissenhaft Ermittlungen über Vorleben, Familien- und Vermögensverhältnisse, sowie Erforschung von Beweismaterial in Straf- und Zivilprozessen. 4001
Heimliche Beobachtungen und Ueberwachungen.
Spezialität: **Ermittlung von Beweismaterial in Ehescheidungs- und Alimentations-Prozessen.** — Rechtsauskunft, Betreibung und Inkasso von Forderungen, Bitt- 2c. Gesuche jeder Art.
Langjährige, durch Ablegung zweier juristischer Fachprüfungen unterstützte Erfahrungen bei Gerichten und mehrfache Tätigkeit bei Rechtsanwälten. Verbindungen an allen Plätzen der Welt.
Strengste Diskretion. Auskünfte ohne größeren Zeitaufwand kostenlos.



Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer vielen Vorteile wegen eine
Strickmaschine.
Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelersparnis, Vermeidung von Fallmaschen, große Platzersparnis.
Strickunterricht gratis.
Maschinen stets vorrätig am Lager.
Schwinn & Ehrfeld,
Karlsruhe, Telefon Nr. 102.
Kaiserstraße 99
(früher Kaiserpanorama).
Alleinverkauf der berühmten Strickmasch.-Fabr. **E. Dubied, Couvet** (Schweiz). **Weltausstellung Paris 1900** Grand Prix (höchste Auszeichnung).
3732.26

Schmerzlose Zahnoperationen werden täglich ausgeführt.
Durch Verwendung nur guten Materials bin ich in der Lage, **dauernde Garantie** für von mir gelieferte künstliche Gebisse zu gewähren.
3007.25
Anerkannt naturgetreuen Zahnersatz.
Keine 2 Markzähne. Nur gute Zähne. Sehr mässige Preise.
Zahnatelier **Deininger,** Dentist, Werderplatz 35.

Vereinssbank Karlsruhe
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Wir vergüten mit Wirkung vom 1. Okt. d. Js. ab:
für Spareinlagen, auch für die Haussparkasse **4 % Zinsen,**
im Konto-Korrent ohne Kredit (Scheckverkehr) **3½ % Zinsen.**
Karlsruhe, den 20. September 1907.
4006
Der Vorstand.

Lorenz Graf
Karlsruhe
Ecke Marien- u. Augartenstrasse.
Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabake.
En gros. En détail.

Alle Sorten
Schuhwaren
kauft man am besten u. billigsten bei
Wilh. Müller, Schuhmacher,
Geibelstraße 4, Mühlburg,
beim Bahnhof. 3414

Ein größerer Posten Herren-Kleiderstoffreste
wegen Platzmangel enorm billig abzugeben 3734
Kaiserstr. 93. 1 Treppe.

Hosenträger
erstklassiges Fabrikat sowie **sämtliche Lederwaren** empfiehlt in großer Auswahl zu **billigsten** Preisen.
M. Oswald, Schützenstr. 42.

Fahr wohnt jetzt
Kronenstraße 49.

Jede Uhr
reinigen kostet nur **1 Mk.,**
eine **Feder einsetzen** nur **1 Mk.,**
ein **Glas** nur **20 Pfg.**
Billigst. Reparaturengeschäft.
Simon Serebriany,
Uhrmacher, 3783
nur **Waldhornstraße 36.**